

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusammenhang des „Vorwärts“
Zugpreis für
beide Ausgaben 15 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
abzahln. Postbezugs 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postwertzeichen
und 72 Pf. Postwertzeichen.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 20 Pf.
Reklamezeile 2.—M. Ermäßigungen nach Tarif. Postcheckkonto:
Vorwärts-Berlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Wählung nicht genehmter Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Gesamtsprecher: Döbner (A 7) 292—297

Regierung und Bürgerkriegsheke

Stellungnahme zur Goebbels-Rede abgelehnt

Reichspräsident und Reichsinnenminister haben den Erlaß der Notverordnung, durch die das Tragen der Uniformen wieder gestattet und die Demonstrationsumzüge grundsätzlich wieder freigegeben worden, an die bestimmte Erwartung geknüpft, daß „der politische Meinungskampf in Deutschland sich künftig in ruhigeren Formen abspielen wird, und daß Gewalttätigkeiten unterbleiben“, ferner, „daß gerade die Wiederzulassung der Uniform in die Lage versetzen wird, unbedingte Disziplin unter den Mitgliedern der Verbände zu halten“.

Die geistige Rede Goebbels' im Sportpalast war ein einziger Appell an den Geist des Bürgerkrieges und eine Keite von blutrünstigen Drohungen gegen alle politischen Gegner, namentlich gegen die Mitglieder des bisherigen „Regierungssystems“.

Die zuständigen Stellen sind nun heute dringend um Stellungnahme zu dieser Rede des nationalsozialistischen Führers im Zusammenhang mit den Mahnungen des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichsinnenministers von Gahl erlucht worden.

Vergebens! Die Regierung hüllt sich in Schweigen und verweigert jede Aeußerung über die Schlussfolgerungen, die sie aus einer derartigen Heke zu Mord und Totschlag zu ziehen gedenkt.

Dagegen beklagen sich dieselben zuständigen Stellen bitter über die sensationelle Ausmachung, mit der namentlich die Unruhen in Moabit in einem Teil der Berliner Presse — übrigens hauptsächlich in rechtsgerichteten Blättern — aufgebracht wurden. Sie befürchten abträgliche Rückwirkungen einer solchen Berichterstattung im Ausland, insbesondere mitten während der entscheidenden internationalen Konferenzen.

Diese schädlichen Rückwirkungen sollen nicht bestritten werden, aber sie sind viel weniger durch die Art der Berichterstattung als durch die Tatsachen der Unruhen selbst bedingt. Jeder politisch denkende Kopf mußte diese Unruhen als unvermeidliche Folge der Freigabe der Uniformen usw. in dieser Zeit voraussehen.

Die Reichsregierung selbst, die diese Notverordnung am Vorabend der Konferenz von Lausanne erlassen hat, trägt die moralische Verantwortung für alle Folgen jener Politik, die ihr von Adolf Hitler aufgezungen worden ist. Sie war rechtzeitig gewarnt worden und hat dennoch Hitler zuliebe den verhängnisvollen Beschluß gefaßt. Ja, sie gedenkt sogar den süddeutschen Regierungen, die sich hartnäckig dagegen wehren, bürgerkriegsähnliche Zustände förmlich aufzuzwingen.

Noch heute weigern sich die zuständigen Stellen beharrlich den Kausalzusammenhang zwischen ihrer eigenen Notverordnung und dem Mord und Totschlag an allen Ecken und Enden Deutschlands zuzugeben. Sie lehnen es sogar ab, sich zu der Bürgerkriegsheke des Herrn Goebbels zu äußern.

Die Verantwortung der Regierung Papen-Schleicher-Gahl vor dem deutschen Volk wird mit jedem Tag größer.

Reichskanzler v. Papen morgen in Berlin.

Reichskanzler v. Papen reist, wie aus Lausanne berichtet wird, heute abend nach Berlin zurück, um sich vermutlich wieder am Montag nach Lausanne zu begeben.

Diese Reise hängt offensichtlich in erster Linie mit dem Konflikt zwischen dem Reich und den Ländern zusammen. Die Reichsregierung erklärt nämlich, daß eine Entscheidung hierüber erst in Anwesenheit des Kanzlers getroffen werden kann.

Der deutsche Delegationsführer muß also eine internationale Konferenz mitten während der Verhandlungen verlassen, weil Herr Hitler auf seinem Schein besteht und die Unterwerfung der süddeutschen Länder unter sein Bürgerkriegsdiktat fordert!

Aus Frankreich ausgewiesen ist der Oberforstmeister n. Bouhard, der früher in Rombach bei Reich tätig war. Als er lebhafte mit seiner Familie wieder nach Rombach kam, wurde er verhaftet. Er ist zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden; seine Angehörigen wurden nach Deutschland abgeschoben.

Walther Rathenau zum Gedenken Totenfeier im Rathenau-Haus / Ehrenwache an der Mordstelle

Am heutigen zehnjährigen Todestage Walther Rathenaus gedachte der stellvertretende Leiter des Auswärtigen Amts, Dr. Koepke, in der Morgenbesprechung der Direktoren mit warmen Worten des verstorbenen Reichsaußenministers. Anschließend legte Ministerialdirektor Koepke am Grabe Rathenaus auf



Ehrenwache am Rathenau-Mal

dem Friedhof in der Wahlheide einen Kranz des Auswärtigen Amts nieder. Zugleich richtete der Reichsaußenminister von Neurath von Lausanne aus ein Telegramm an die Schwester Rathenaus.

Gedenkfeier der Rathenau-Stiftung. Staatsregierung legt einen Kranz am Ehrenmal nieder.

Heute vormittag fand auf Anregung der Reichsregierung im Walther-Rathenau-Haus eine Gedenkfeier der Walther-Rathenau-Stiftung statt. Nach einleitenden Worten von Ministerialdirektor Bredt sprach Gesandter von Mutius über den Ermordeten, nach ihm der frühere Reichsminister Koeth.

Die Reichsregierung war vertreten durch Staatssekretär Pfand, der Reichspräsident durch Staatssekretär Reichner. Außerdem nahmen Reichstagspräsident Paul Loebe und frühere Mitarbeiter Rathenaus an der Feier teil.

Als Vertreter der preussischen Staatsregierung nahm Innenminister Severing an der Feier teil. Vor der Feier im Walther-Rathenau-Haus hat Staatsminister Severing im Auftrag der preussischen Staatsregierung am Rathenau-Ehrenmal einen Kranz mit einer Schleife in den Reichsfarben und in den preussischen Farben angehängt.

Ehrenwache für Rathenau. An der Mordstelle in der Königsallee.

Am Rathenau-Gedenkstein in der Königsallee zog heute morgen, 10 Uhr, eine Wache des Reichsbanners auf. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte dem Aufzug der Ehrenposten, der in ernster und würdiger Form vor sich ging, bei. Kamerad Carlberg legte einen Kranz vom Gau Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, der auf schwarzrotgoldener Schleife die Aufschrift trägt:

„Dem unvergesslichen Führer zu Demokratie und Freiheit“.

Gegen 11 Uhr erschien Minister Severing, der einen Kranz mit den Schleifen Schwarz-Rot-Gold und den preussischen Farben Schwarz-Weiß, in denen die Aufschrift steht: „Die preussische Staatsregierung“, am Gedenkstein niederlegte. Weitere Kränze sind von der Walther-Rathenau-Stiftung und -Gesellschaft, den Radikaldemokraten und der staatsbürgerlichen Jugend angebracht worden. Die Freie Nationale Schülerversammlung ehrt Walther Rathenau, den „Aufseher der Republik“.

Am Gedenkstein selbst hielten vier Kameraden des Reichsbanners (Ortsgruppe Charlottenburg) die Ehrenwache.

An der Grabstätte Rathenaus wurden heute vormittag bereits eine große Anzahl von Kränzen niedergelegt, darunter ein großer Kranz des Gauverbandes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg. Den Kranz des Auswärtigen Amtes legte im Auftrage der Reichsregierung Ministerialdirektor Köpke am Grabe nieder.

Kultur unterm Hafenkreuz?

Nölting rechnet im Landtag mit den Nationalsozialisten ab

Im Preussischen Landtag stand auf der Tagesordnung der Freilagssitzung zunächst der Bericht des Geschäftsausschusses, 50 schwebende Strafverfahren gegen nationalsozialistische Abgeordnete einzustellen.

Abg. Meißnermann (3.): Die unterschiedslose Einstellung sämtlicher Strafverfahren ist ein Stück Korruption.

Abg. Kube (N3): Wir liefern keine Abgeordneten der Opposition ihrer kindlichen und kleintlichen, rechtsichtigen Verfolgungspraxis aus.

Abg. Dr. Rojewald (So3): Gegenüber den Behauptungen des Abgeordneten Kube stelle ich fest, daß im vorigen Landtag 177 Anträge auf Strafverfolgung gegen kommunistische Abgeordnete vorlagen. Von diesen hat die damalige Mehrheit nur 62 genehmigt. Von 61 Anträgen auf Genehmigung zur Strafverfolgung gegen Nationalsozialisten nur 31. Die Anträge auf Verhaftung sind nur in einem Drittel aller Fälle genehmigt worden. Die Behauptung des Herrn Kube, daß Richter und Staatsanwälte im Dienste der Weimarer Parteien einseitig gegen die Rechtsopposition eingestellt seien,

kann ein Mensch, der die tatsächlichen Verhältnisse kennt, mit gutem Gewissen nicht aufstellen.

Auch wir werden an der Abstimmung über die unterschiedslose Einstellung sämtlicher Strafverfahren nicht teilnehmen. (Bravo bei den So3.)

Abg. Meißnermann (3.) (mit drohendem Jurauf von den Nazis empfangen): teilt mit, daß im Geschäftsausschuss die Nationalsozialisten erklärt haben, man brauche den einzelnen Fall gar nicht zu prüfen, sie würden unterschiedslos alle Strafverfahren einstellen!

So wird auch mit den Stimmen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten beschloffen!

Abg. Freisler (N3) beantragt Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gegen Polizeipräsidenten Dr. Weiß mit der Begründung, daß er finanziell an Spielclubs beteiligt sei und sie rechtswidrig fördere.

Der Untersuchungsausschuss wird eingesetzt. Die dritte Lesung der Amnestie ruft keine Debatte hervor. Die Abstimmungen finden erst im Laufe des Nachmittags statt. Hierauf wird die Kulturdebatte fortgesetzt.

Abg. Dr. Nölting (So3)

(Die Nationalsozialisten verlassen den Sitzungssaal): Der nationalsozialistische Kulturredner Abg. Haupt hat gestern formuliert: Der

Nationalsozialismus sei eine Bewegung, die nicht aus dem Intellekt stammt. Das entspricht durchaus unseren praktischen Erfahrungen mit ihm (große Heiterkeit und lebhafter Beifall in der Mitte und links). Herr Dr. Haupt hat ein hohes Lied gesungen auf die Menschen des Mittelalters, die nicht lesen und schreiben konnten und nur der Rittermünze und Gottesmünze lebten. Ist sich Herr Dr. Haupt nicht darüber klar, daß es auch eine Herzensschlichkeit gibt, die gleichbedeutend mit geistiger Armut?

Die Sozialdemokratie und die ganze deutsche Arbeiterbewegung sind nicht das Werk kalter Verstandesbäume, sind nicht aufgewachsen in der dünnen Luft des liberalen Aufklärungs!

Mit seinen Bemerkungen gegen diesen hat Herr Haupt höchstens das liberale Bürgertum getroffen, nicht uns. (Sehr gut! bei den Sozialisten) Aber auf der anderen Seite hält die deutsche Arbeiterbewegung nicht, wie Herr Haupt, Verstand und Klugheit nur für Schimpfworte, denn nur Klugheit hat Herr Haupt unserem Fraktionskollegen zum Vorwurf gemacht. Wenn er darüber hinaus auch von seinem südlichen Völkchen gesprochen hat, so nehmen wir das nicht ernst, denn Herr Haupt ist ja auch nicht gerade eine lichtblonde nordische Schönheit nach Art der Greta Garbo. (Schallende Heiterkeit im ganzen Haus. — Dr. Haupt sieht aus wie ein Koroaner.)

Die Rede des nationalsozialistischen Kulturdebatteurs war ein einziger Auf zur Ruhe, sozusagen Oswald Spengler im Westenlastenform. (Große Heiterkeit.) Nur die positiven kulturellen Ziele des Nationalsozialismus hat man uns nicht mitgeteilt! Herr Haupt hat erklärt, der Nationalsozialismus sei mit Blut geschrieben. Das stimmt schon, aber leider mehr mit dem Blut von deutschen Arbeitern als mit dem der Nationalsozialisten selbst! Herr Haupt hat die Blickrichtung nach dem Westen geteilt; denn dort herrsche liberalistischer Individualismus. Er verbietet aber auch den Blick nach dem Osten, denn dort gibt es nach Haupt nur kulturelle Impotenz. Ja, sollen wir denn unser ganzes Leben über nur den eigenen Nabel betrachten? (Schallende Heiterkeit.) Von Hölderlin stammt das Wort: Deutsches bedeutet mehr als nur deutsch sein! Und von Nietzsche der Satz: Keiner wird vollendet, der aus sich selbst eine Insel macht!

Unter sämtlichen Arten von Antarktis ist die geistige Antarktis die dümmste.

Die größte Kraft des deutschen Volkes besteht nach Goethe in seiner Selbstbeherrschung, in seiner Fähigkeit, fremdes Kulturgut in sich zu verarbeiten. Uns ist Nation kein Begriff aus Jucht und Stolz, uns ist Nation ein geistiger Begriff, uns ist Deutschland das Herz der Welt; für uns liegt Deutschland am Zusammenfluß vieler kultureller Ströme. Würden die Reinigungsabsichten der Nationalsozialisten durchgeführt, das wäre ein großer Vandaleneinbruch in die deutsche Kultur und eine gräßliche Selbstverfümmelung. (Stürmischer Beifall bei den Sozialisten.)

Aber warum beschränken sich die Nationalsozialisten auf unklare Phrasen, auf Schwammworte? Weil ihnen selbst die klare Zielsetzung fehlt, und weil sie politisch leben von der Vernebelung der Gehirne! Sozial ist diese Partei eine Brockenammlung, zusammengesetzt von allen Säunen; darum ist auch ihr kulturelles Programm Potpourri und Leipziger Allerlei. (Heiterkeit.) An ihr zeigt sich die Richtung dessen, was einmal Gorki gesagt hat, daß das klare analytische Denken die Angriffswaffe der aufsteigenden Schichten ist, die Metaphysik aber die letzte Verteidigungswaffe sinkender Schichten, daher ihr Gaukelspiel doppeldeutiger Worte. (Sehr gut bei den Sozialisten.)

Formieren sich erst die Fronten, hier Arbeit und dort Kapital und Rente, dann klären sich auch die Geister. Wären die Herren Nationalsozialisten nicht schon wieder einmal feige desertiert, möchte ich Sie fragen, wer von ihnen Karl Marx überhaupt gelesen hat. (Heiterkeit.) Langt es dazu überhaupt bei ihnen? (erneute Heiterkeit), sie haben Marx nicht gelesen, aber sie haßen in Marx den großen Wahrheitsverkünder und schonungslosen Entlarver!

Als ein kulturelles Ziel hat Herr Dr. Haupt den deutschen Nationalstaat der Arbeiter und Bauern und Soldaten proklamiert. Nimmt man die rote Armee hinzu, ist das eine 100prozentige Einheitsfront mit den Parolen der Bolschewisten! (Heiterkeit.) Aber Herr Haupt war früher Studienassessor und ist jetzt Redakteur; wird er im Dritten Reich sich einreihen bei den Arbeitern, bei den Bauern oder bei den Soldaten. Das interessiert einem doch, man ist doch schließlich auch vom Fach. (Große Heiterkeit.)

Wir haben nun gestern die erste kulturelle Manifestation des Hakenkreuzes im neuen Preußenlandtag erlebt. Herr Haupt hat schon recht, die Kultur ist bedroht und trübselig. Aber warum? Weil durch sie der, die Klassenverteilung geht und weil dieses Wirtschaftssystem kulturzerstörerisch ist.

Wie vor den gefüllten Warenmagazinen in diesem Stadium des Kapitalismus sich ein darbenendes Volk drängt, der Kaufkraft beraubt durch das Besitzmonopol, so werden von den gefüllten Magazinen der geistigen Werte heute hungernde Volksmassen ausgeperret durch das Bildungsmonopol.

(Sehr gut bei den Sozialisten.) Solange der Kapitalismus besteht, ist die ganze Kultur nur ein schillernder Regenbogen über dem Reichtshäufen — ein treffendes Wort des Dichters Dehmel.

Die nationalsozialistische Kulturkritik ist nur Scheinalarm zur Ablenkung der Massen. Wir Sozialdemokraten bejahen die Volksgemeinschaft und die völkische Kultur, aber man erreicht sie nicht durch Predigen, insbesondere nicht durch nationalsozialistische Hochpredigten. Deutsche Volksgemeinschaft wird erst, wenn die das Volk zerreißen den Gräben des Kapitalismus zugeschüttet sind. Alle kapitalistische Kultur ist nur Krampf und aufgedonnerte Barbarei. Wir sind bereit, den Preis der Überwindung des Kapitalismus zu zahlen, um die deutsche Kultur zu schaffen. Aber die Herren Nationalsozialisten? Wenn einige verschwiegene Idealisten bei ihnen es selbst wollten — Schwerindustrie und Großgrundbesitz betrieblen ihre Parteikasse! Und deshalb sind alle ihre Volksgemeinschafts- und Volkskulturparolen nur ein wadiges Unterfangen und ein gaufferisches Spiel. (Stürmischer, langanhaltender Beifall bei den Sozialisten.)

Der Krach im bayerischen Landtag. Berufung der Nazifraktion verworfen.

München, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Gegen ihren Ausschluß für 20 Sitzungstage hatten die 41 ausgeschlossenen Mitglieder der Nazi-Fraktion des Bayerischen Landtags geschäftsordnungsmäßige Berufung eingelegt.

In Abwesenheit der Nazis beschloß der Landtag am Freitag einstimmig, dieser Berufung nicht stattzugeben.

Rücktritt der Regierung Mecklenburg-Schwerins. Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin ist auf Grund des Wahlergebnisses vom 5. Juni zurückgetreten. Ihr gehören außer dem deutschnationalen Ministerpräsidenten Eshenburg die Minister Haack und Dr. Schlesinger an.

17 Millionen Steuergeschenke!

Die Papen-Regierung erläßt dem Großkapital die Mineralölsteuer. — Hier keine Scheu vor dem Wohlfahrtsstaat.

Die Papen-Regierung macht sich für die Großindustrie bezahlt. Die vor zwei Jahren eingeführte Ausgleichsteuer für inländische Treibstoffe wird den inländischen Erzeugergruppen (das ist in erster Reihe der Ruhrbergbau, Benzolgewinnung) und ferner die I. G. Farbenindustrie (Leuna-Benzin) schlangweg geschenkt. Eine Informierung der Öffentlichkeit über

diese unglaubliche neue Subvention

hält die Regierung nicht einmal für notwendig. Lediglich aus dem Reichsgesetzblatt erfährt man die Tatsache dieser neuen Subvention. Die Verordnung ist in Lausanne unterzeichnet; die Herren hatten nicht Zeit, auf die Rückkehr der Ressortminister zu warten. Uebrigens hat Herr Warmbold diese Verordnung nicht unterzeichnet, sondern Ministerialdirektor Posse. Die Verantwortung trägt Herr Warmbold, der von I.G.-Farben kommt, trotzdem.

Die inländischen Treibstoffherzeuger genießen schon bisher Begünstigungen. Während jeder Liter Auslandsbenzin mit einer Zollabgabe von etwa 16 Pfennig belastet ist, beträgt die Abgabe für inländisches Benzin und Benzol nur etwa 2% Pfennig je Liter, also nicht den siebenten Teil. Der Ruhrbergbau und der Chemietrust erhalten also schon bei der jetzigen Abgabegestaltung riesige Steuersubventionen. Die I. G. hatte es obendrein verstanden, sich schon unter der Regierung Brüning vorübergehend eine Steuerbefreiung bzw. Steuererleichterung zu verschaffen, die aber auf den einstimmigen Protest der Öffentlichkeit hin am 1. April d. J. wieder fallen mußte. Am 15. April stellten die Treibstoffherzeuger schon einen neuen Antrag!

Die Papen-Regierung besetzt nun aus dem Handgelenk heraus gleich alle inländischen Treibstoffproduzenten, also nicht nur den Chemietrust, sondern vor allem auch den Ruhrbergbau, von einer ohnehin bereits viel zu niedrig angelegten Steuer. Da aber schließlich auch eine Baronsregierung noch nicht Steuergesetze einfach außer Kraft setzen kann, wird die Steuer auf Grund einer unter ganz anderen Verhältnissen gegebenen Ermächtigung nur „ermäßigt“. Der Steuerfuß von 3,80 Mark per Doppelzentner wird auf sage und schreibe 10 Pfennig per Doppelzentner oder $\frac{1}{10}$ Pfennig per Liter (!)

gestenkt. Berücksichtigt man, daß der Verbrauch an inländischem Treibstoff etwa 450 000 Tonnen beträgt, so wird

eine Reichssteuer mit bisher etwa 17½ Millionen jährlich glatt an die beiden industriellen Großmächte verschenkt.

Der Steuererlaß ist zunächst nur auf ein Vierteljahr ausgesprochen. Das bedeutet eine Verschleuderung von Reichsmitteln in Höhe von 4¼ Millionen allein für das nächste Quartal, von denen etwa 2¼ Millionen der Ruhrbergbau und mehr als 1 Million die I.G.-Farben erhalten. Man weiß zur Genüge, daß derartige zunächst befristete Subventionen nachher zum Gewohnheitsrecht werden.

Im gleichen Augenblick, in dem den Massen riesige neue Belastungen aufgebürdet und Renten und Unterstützungssätze für die Kernfamilien rigoros gekürzt werden, werden der Großindustrie unter der Hand nicht zu rechtfertigende Millionengeschenke gemacht. Die Regierung der Barone verschenkt in dem gleichen Augenblick 18 Millionen Mark an das Großkapital, in dem sie die Erwerbslosen und Kriegsopter mit Stöckelbänken auf den Magen bedeckt!

Die Verantwortung der Baronsregierung.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Man muß sich wirklich fragen, wie die deutsche Wirtschaft dazu kommt, mitten in der allgemeinen Krise einem bestimmten Produktionszweig eine derartige vorteilhafte Stellung zu sichern. Im Gegensatz zu der Subvention hier dürfte die Verantwortlichkeit des neuen Kabinetts außer Frage stehen. Der Betrag, den das Reich durch die Beseitigung der Ausgleichsteuer gespart hat, ist ungefähr halb so groß wie der, den es bei der Kürzung der Kriegshinterbliebenenrenten gespart hat. Man darf also erneut die Frage stellen: Wohlfahrtsstaat für wen?“

Die tägliche Verlustliste

Drei Tote und zahlreiche Schwerverletzte

Stahlfurth, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Seit der Aufhebung des SZ-Verbots ist es in Stahlfurth wiederholt zu kleineren Anzügen gekommen, wobei teilweise die Nationalsozialisten und die Kommunisten die Angreifer waren. Am Donnerstagabend kam es während eines sogenannten Massenpazierganges der Kommunisten, die sich in Trupps von ungefähr fünf Mann auf dem Bürgersteig bewegten, zu einem blutigen Zwischenfall. In der Nähe der Anlagen begegnen den Kommunisten ein mit Nazis besetztes Auto, das, als es der Kommunisten ansichtig wurde, sofort wendete, und auf diese aus dreißig bis vierzig Meter Entfernung das Feuer eröffnete. Ein Kommunist wurde sofort getötet, ein anderer wurde schwer verletzt.

Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Führer des Autos, ein in Stahlfurth bekannter Pastorensohn, mitschuldig gemordet ist. Er kommt als der mutmaßliche Täter in Betracht. Durch die Aktion, die heute nachmittag im Preußischen Landtag beschossen wird, hat dieser wegen

unbefugten Waffenbesitzes verurteilte Naziführer bereits Straferlaß erhalten. Das Auto wurde von der Polizei sichergestellt.

Ein drittes Todesopfer in Hamburg.

Hamburg, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Als drittes Todesopfer der Zusammenstöße, die sich am Sonntag zwischen Polizei und Kommunisten im Stadtteil St. Georg abspielten, ist am Donnerstagabend der Polizeiwachtmeister Heim seinen Verletzungen erlegen. Der andere verwundete Polizeibeamte war bereits am Sonntag seinen schweren Verletzungen erlegen.

Schlägerkolonne vor dem Schnellrichter.

Köln, 24. Juni. (Eigenbericht.)

In Köln wurden am Donnerstag vom Schnellrichter sechs Nationalsozialisten, die am Dienstag verhaftet wurden, weil sie Gummiknüppel, Bleitugeln, feststehende Messer, Totschläger und ähnliche Waffen bei sich führten, zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Deutsch-französische Konferenz. Papen-Herriot — die Ressortminister.

Lausanne, 24. Juni.

An der deutsch-französischen Besprechung, die bereits im Gange ist, nahmen teil: Reichskanzler von Papen, Ministerpräsident Herriot, die gleich eine halbe Stunde miteinander sprachen, dann auch Reichsaußenminister von Neurath, Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, Reichswirtschaftsminister Warmbold und Staatssekretär von Bülow sowie die Franzosen Handelsminister Durand, Finanzminister Germain-Martin und einige andere.

Die Sitzung war bis 1 Uhr vollkommen ausgefüllt von der sehr detaillierten Darstellung der deutschen Finanzen durch Finanzminister von Schwerin-Krosigk. Niemand weiter kam in dieser Sitzung zu Wort.

Beim Herauskommen schüttelten von Papen und Herriot in der Hotelhalle sich sehr herzlich die Hände und versicherten der Presse ihre Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit.

Herriot machte dabei das Scherzwort: Die Luft ist kühl, aber es dunkelt nicht. Als Ergebnis der heutigen Sitzung kann festgestellt werden, daß die deutsch-französischen Beratungen noch einige Tage weitergehen werden. Heute nachmittag wird der französische Finanzminister der deutschen Delegation ebenso ausführlich die Situation der französischen Finanzen darstellen. Durch die Abreise Herriots und von Papens werden die Beratungen nicht unterbrochen. Die beiden Delegationen werden in den folgenden Tagen regelmäßig gemeinsame Sitzungen abhalten, um zu einer Verständigungsmöglichkeit zu kommen.

Der belgische Vorschlag.

Die belgische Delegation teilt mit, daß ihre Note über den wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau Europas ein Vorprojekt darstelle, das in drei Teile zerfällt. Vorgeschlagen wird besonders eine Reorganisation gewisser deutscher öffentlicher Unternehmungen, die die Stabilität der Währung des Reiches sichern könnten, zweitens eine internationale Kreditorganisation, die den Ländern Mittel- und Osteuropas zu Hilfe kommen könnte, drittens eine Reform des Zollsystems mit dem Ziel, den Handelsaustausch durch die schrittweise Senkung der Einfuhrzölle zu beleben.

Erläuternd wird mitgeteilt, es handle sich bei dem ersten Punkt um die deutsche öffentliche Elektrizitätsversorgung, an

der Belgien besonders stark interessiert ist. Es soll eine deutsche Dachgesellschaft errichtet werden, deren eingebrachte Kapitalien und Kapitalwerte insgesamt vollkommen abgeschrieben werden sollen, um dem ausländischen Kapital Gelegenheit zur Beteiligung am Gründungskapital der neuen Gesellschaft zu geben.

Auf dem Wege der internationalen Reparationslösung soll hier also den schon mehrfach zurückgewiesenen Bestrebungen des ausländischen Privatekapitals und der „Sofina“ zur Ueberwindung deutscher öffentlicher Elektrizitätsunternehmungen zum Siege verholfen werden. Darauf kann Deutschland natürlich nicht eingehen.

Der zweite Vorschlag will im Hinblick auf die notwendige Weltstabilisierung der Währungen eine Art Holding-Gesellschaft europäischer Notenbanken bilden, die der BIZ in Basel Finanzhilfe für notleidende oder in Gefahr kommende Währungen leisten soll. Der dritte Vorschlag, angelehnt an den belgisch-holländisch-luxemburgischen Wirtschaftsvertrag, der auf alle an Reparationen und Kriegsschulden interessierten Länder Europas ausgedehnt werden soll.

Tartarenmachrichten!

Politische Zweckflügen der Nazis.

In nationalsozialistischen Zeitungen wird ein Telegramm der Gauleitung der NSDAP in Düsseldorf und Essen an die nationalsozialistische Landtagsfraktion veröffentlicht, in dem behauptet wird, im Regierungsbezirk Düsseldorf sei eine Situation eingetreten, die sich in nichts vom offenen Bürgerkrieg unterscheide und sich von Stunde zu Stunde verschärfe. Straßenabsperrungen und Bandenüberfälle, bei denen achtzig bis hundert Schüsse abgefeuert würden, seien an der Tagesordnung. Die Anwesenheit zahlreicher sowjetischer Agenten sei in den letzten Wochen auch polizeilich einwandfrei festgestellt.

Diese Behauptungen sind durchweg unrichtig. Tatsächlich haben nach Aufhebung des Uniformverbotes eine Anzahl schwerer Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und ihren Gegnern stattgefunden, bei denen bedauerlicherweise zwei Nationalsozialisten und zwei Kommunisten ums Leben gekommen und eine erhebliche Anzahl von Verletzten zu verzeichnen sind. Seit einigen Tagen ist jedoch ein Abflauen der Zusammenstöße an Zahl und Bedeutung zu bemerken. Nirgendwo sind sowjetische Agenten im Regierungsbezirk Düsseldorf festgestellt worden. Allen anderslautenden Behauptungen gegenüber stellt der Regierungspräsident in Düsseldorf fest, daß die Polizei überall Herr der Lage ist und Ausschreitungen, soweit es überhaupt voraussehbar und möglich ist, bekämpft hat und verhindern wird.

Die Blutnacht am Fischertieg.

Vorbereitete Straßenschlacht. — Raufeldzug der Nazis?

Die folgenschwere Schieberei am Fischertieg in Alt-Berlin hat, wie bereits im Morgenblatt berichtet, drei Schwerverletzte gefordert. Die von Hakenkreuzern Niedergeschossenen sind sämtlich Kommunisten und einer der Verletzten, der 29 Jahre alte Arbeiter Ernst Prüfer, der einen Lungensteckschuß, einen Oberarmsteckschuß und einen Unterschenkelsteckschuß erlitten hat, ringt im Verbandskrankenhaus mit dem Tode. Es besteht leider keine Aussicht, den Mann am Leben zu erhalten. Die beiden anderen Schwerverletzten sind der 35jährige Arbeiter Artur Pannier aus der Petrisstraße und ein 14jähriger Helmut Selten, der zur kommunistischen Jugend gehört.

Wie die Feststellungen der Politischen Polizei ergeben haben, kamen die Nationalsozialisten, die an und für sich zum großen Teil in der Gegend gar nichts zu suchen haben, von der U-Bahnstation Inselbrücke und ließen in geschlossener Formation zur Fischertiege. Die Hakenkreuzer behaupten nun, daß aus den Häusern, aus dem Lokal Hoppe und aus dem „Ruhbaum“ auf sie geschossen worden sei. Selbst, daß von den Braunhemden niemand getroffen worden ist. Hingegen kam, daß bei einer genauen Durchsuchung der Gebäude nicht eine Schusswaffe gefunden wurde. Nach der Darstellung der Kommunisten sind sie von den Nazis regelrecht überfallen worden. Der Polizei ist es noch gestern nicht gelungen, 26 Nazis und 15 Kommunisten, die an der Schieberei beteiligt waren, festzustellen. Kriminalkommissar Dr. Meyer hat die Vernehmung zahlreicher Zeugen eingeleitet. Ein abschließendes Ergebnis kann zur Zeit noch nicht mitgeteilt werden. Leider konnten auch die Verletzten bisher noch nicht verhört werden, da es ihr Zustand nicht erlaubt.

Ruhe in Noabit!

In Noabit ist seit der vergangenen Nacht wieder völlige Ruhe eingetreten. Einige Straßen, so die Kossacker, Berlinischen- und Wittstocker Straße hatte die Polizei während der Nachtstunden abgepörrt und durch starke Posten gesichert. Die Kommunisten haben offenbar ihre unsinnige Taktik, Fahrdämme zu zerstören, aufgegeben und sind in ihren Wohnungen geblieben. Auch in den anderen Stadtteilen herrscht die Nacht völlig ruhig. Die Polizei war sehr auf dem Posten und auch der Rückmarsch der SA-Leute nach der Sportplatzversammlung blieb gleichfalls ohne Zwischenfälle.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Zwei Wirtschaftserinnen durch Veronal vergiftet.

Die Berliner Mordinspektion nahm heute früh den 35jährigen Bauunternehmer Bruno Matthe aus Marzahner Amandlisweg 4, fest, unter dem Verdacht, seine zwei Wirtschaftserinnen nacheinander im Laufe dieses Jahres durch Veronal vergiftet zu haben. Am 19. Mai wurde in Matthes Wohnung seine erste Wirtschaftserin mit schweren Veronalvergiftungserscheinungen aufgefunden und ins Krankenhaus übergeführt, wo sie bald darauf verstorben ist. Matthe engagierte bald darauf eine zweite Wirtschaftserin, Charlotte Blau. Gestern nachmittag wurde auch sie mit einer schweren Veronalvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert, worauf heute früh die Mordkommission zur Festnahme Matthes schritt.

Die Krüppel klagen.

Diese Rotverordnung hat uns dem Elend ausgeliefert.

Der Reichsbund der Körperbehinderten veranstaltete im „Seiweders“, Holzmarktstraße, eine außerordentlich stark besuchte Protestkundgebung gegen die Rotverordnung vom 14. Juni. Von allen Seiten kamen sie, Kinder, Verkrüppelte, in Selbstfahrrädern und auf Tragbahnen, viele begleitet von ihren Angehörigen oder von Mitgliedern der Arbeiterkomitees, die sich wieder selbstlos und aufopferungsvoll in den Dienst der guten Sache gestellt hatten.

Der Bundesvorsitzende Malikowsky, selbst ein schwer Körperbehinderter, sprach zu seinen Leidensgenossen und gab der Empörung und Erregung aller über die ungeheuerlichen Bestimmungen der letzten Rotverordnung breiten Ausdruck. „Diese Rotverordnung hat uns noch mehr in Rot und Elend gestochen. Im Grunde bleibt nichts anderes übrig als die Armenfürsorge, die wir längst schon überwunden glauben. Der Wegfall der Umsatzsteuer ist eine neue schwere Last für viele von uns. Denn manche versuchen durch einen kleinen Handel ihre lächerliche Existenz etwas zu verbessern. Die Regierung sagt, es soll keinen Wohlfahrtsstaat mehr geben. Aber wir haben auch bisher schon wenig davon gemerkt. Nimmt man uns aber auch das Wenige, das uns bisher gewährt wurde, dann werden sich die Fälle häufen, daß Körperbehinderte den Freitod wählen, um diesem Leben zu entgehen. Aber noch haben wir das Recht, mit unserer Stimme als Staatsbürger auf unser Geld zu einzurufen. Und wir dürfen unsere Stimme bei dieser Wahl nur einer Partei geben, die für uns arbeitet und uns auch für die Zukunft unsere Staatsbürgerrechte wahr.“ Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Stadtverordneter Genosse Rothe, rief die Körperbehinderten zu gemeinsamem Kampfe auf. „Es geht heute um Wohl und Wehe der Arbeiterklasse. Den Kampf gegen die sozialreaktionäre Reichsregierung müssen die Körperbehinderten an der Seite des Proletariats führen.“ Als Vertreter der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion sicherte er den Körperbehinderten zu, daß ihre gerechten Forderungen stets die Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion finden werden.

Nach längerer Diskussion, in der eine ganze Anzahl Körperbehinderte zu Worte kamen und ihre Lage schilderten, wurde eine Entschließung im Sinne des Referats gefaßt, die nachdrücklich auf die Auswirkungen der Rotverordnung hinweist und scharfsten Protest gegen diese Verordnung erhebt, die alle Lebensmöglichkeiten der Körperbehinderten zunichte macht.

Das bulgarische Sondergericht zum Schutze des Staates hat 12 Kommunisten, darunter zwei junge Mädchen, zu insgesamt 170 Jahren Zuchthaus, 283 Jahren Überfremdung der bürgerlichen Rechte und drei Millionen Ruma Geldstrafe verurteilt. Die Verhandlung wurde in Abwesenheit der Angeklagten durchgeführt, die bei Prozeßbeginn wegen Protestes gegen ihre Mißhandlung im Gefängnis samt ihren Verteidigern entfernt worden waren.

Der Haager Schiedsgerichtshof hat den litauischen Einwand abgewiesen, daß er für die Remittende der Garantemächte nicht zuständig wäre.

Laienspieltrupps im Wahlkampf

Von Hans Bauer

Bisher waren es vorwiegend die Kommunisten, die dem Laienspiel, als eines politischen Propagandamittel, starke Aufmerksamkeit wandten. Auf sozialdemokratischer Seite war in der Vergangenheit diese Form der Agitation einigermaßen vernachlässigt; neuerdings schlehen aber allerorten die parteigebendsten Laienspieltrupps aus dem Boden und im bevorstehenden Reichstagswahlkampf wird das zu spüren sein.

Ein möglicher sozialer Einwand sei nur flüchtig erwähnt: es gibt in der Bewegung einige Berufsschauspielertrupps, die ihr Können der Partei zur Verfügung stellen und von Zeit zu Zeit herangezogen werden. Es läßt sich vorstellen, daß auf dieser Seite die naturgemäß viel billigeren, vielfach überhaupt unentgeltlichen Laienspieler als unliebbare Konkurrenz empfunden werden. Aber dem wäre entgegenzuhalten, daß Parteiarbeit, auch wenn sie nicht in allen Fällen völlig gratis geleistet werden kann, eben doch eine Sache für sich ist, die sich unmöglich lediglich vom sozialen Gesichtswinkel aus betrachten läßt. Im übrigen ist es nicht die Aufgabe der Laienspieltrupps, die Berufsschauspieler zu ersetzen oder innerhalb der Parteipropaganda zu verdrängen. Amateur und Professional: beides ist nebeneinander zu denken.

Das Laienspiel wird sich freilich über die Art seiner Funktion klar werden müssen. Was nicht geht, ist dies: ein für Berufsschauspieler zugeschnittenes Programm man einfach zu übernehmen und es mit unzulänglichen darstellerischen Mitteln abzuwickeln. Vor einiger Zeit sah ich ein von jugendlichen Genossen gedichtetes und vorgeführtes Stück, das einige Repräsentanten der Horzburger Front wie Müller, Hugenberg, Soldte, am Konferenzstisch zeigte und sie sich schließlich in die Haare gerieten. Ein Musterbeispiel dafür, wie es nicht gemacht werden darf! Zunächst einmal ist es für Dilettanten eine Erzeugnislosigkeit, allgemein bekannte Persönlichkeiten vorzuführen zu wollen. Schon das reguläre Theater hat eine harte Aufgabe zu machen, wenn es geschichtliche Personen auf die Bretter bringt. Die Mühen der Wirklichkeit ist allzu schwer herzustellen. Aber was ist nun gar mit einem Hüter anzufangen, der in Tonfall und Mache dem Original nur aufs Allernäherste ähnelt! Es ist gar nicht zu vermeiden, daß bei dem Publikum, vor dem Hüter ironisiert werden soll, sich trotz aller besten Willens zum Mitgehen unterbewußt ein Aufheben gegen die Zumutung geltend macht, den Schein für die Wirklichkeit zu nehmen und daß unter diesem Abwehrgefühl auch die Sympathie für die Beweisführung des Stückes leidet. Zum andern entspricht es überhaupt nicht dem Wesen und Sinn des Laienspiels, Theaterwirkungen erzielen zu wollen. Es kommen Beiläufigkeiten und Anzulänglichkeiten dabei heraus. Aufgabe des Künstlers ist es,

sein Ich zu verlieren, in die Rollenfigur sich einzulieben, fremdes Sein zu gestalten. Aufgabe des Laienspielers hingegen ist es keineswegs, Selbstverleugnung zu treiben. Im Gegenteil: er hat sich zu seinem Ich, seinem konzentrierten Ich, seinem Klassisch zu bekennen.

Positiver gesagt: Während der politische Künstler die feinsten seiner Wirkungen aus der Satire auf den Gegner, der scheinbaren Heberestimmung mit ihm schöpft, entspricht der Eigenart des Laienspiels der direkte Gestimmungsdruck am ehesten. Eine Spur Handwerksmäßigkeit muß selbstverständlich auf alle Fälle vorhanden sein. Eine Kampfanfrage darf nicht geklopelt werden. Aber das (bei dem Laien nun einmal nur unvollkommen vorhandene) Handwerksmäßigkeit spielt die verhältnismäßig geringste Rolle, wenn der auf den Brettern Stehende unmittelbar die Gefühle des Proletariats, seine Räte, seine Empörungen, seine Blühigkeit, seinen Haß zum Ausdruck bringt. Auch durch die Ungekontheit leuchtet dann das Echte hindurch: das eigene Erlebnis, die innere Entfaltung.

Auf alles eigentlich Theatermäßige, auf Kulissen und Kostümierung, kann und soll der Laienspieltrupp in hohem Maße Verzicht leisten. Dafür hat er etwas vor dem Berufsspielertrupp voraus: er kann es sich leisten, verschwenderisch mit Menschen umzugehen, während die in dieser Hinsicht bei den Berufsspielern notwendige Sparsamkeit schon manchmal etwas lächerlich wirkt und mehr als vier oder höchstens fünf, in allen möglichen Rollen immer wieder aufs neue herausgestellte Mitglieder nur noch höchst selten in Anspruch genommen werden.

Teils ist heute kaum allzu viel vorhanden, was für den besonderen Gebrauch der Laienspieler zugeschnitten wäre. Die von den Berufstheatertruppen schon etwas zu Tode registrierten Luchsfuß und Kästner fügen sich kaum dem Laienspieler ein. Das Beste, das existiert, sind einige kollektiv bearbeitete Chorrezitationen, etwa eine Anprangerung der blutigen Rüstungsinternationale, die unter Verwendung von Plakaten durchgeführt wird, auf denen sich statistisches Material befindet oder einige Stempellieder. Die Beratungskommission für soziale politische Festgestaltung veranstaltet von Zeit zu Zeit Materialausgaben, die manches Brauchbare, aber auch, vormaliglich was die Spielzonen anbelangt, vieles allzu Primitive enthalten.

Nicht zum Aufgabenbereich des Laienspieltrupps kann es schließlich gehören, ein abendfüllendes Programm zu absolvieren. Aber bei Straßen- und Hofagitation und als ausquartierendes Ornament bei politischen Referaten kann sich jugendlicher proletarischer Spieltrieb mit Nutzen für die Bewegung bestens entfalten.

Arbeiterfänger in der Kampffront.

Bundesstag in Braunschweig.

„Laten die Proletarier nicht flüchten, heute die Nazis hochburg zu meiden?“ Im Gegenteil! Hingehen! Wo Bg. Magges residiert, sind nicht nur braune Motten — da steht auch Proletariat. Auf vorgezeichnetem Posten.

Acht Volkshörner — 700 Sängerinnen und Sänger — vereinigten sich zu einem Massenchor, der für neuzeitliche proletarische Arbeiterchormusik wirkte. Nach Worten Ernst Brezangs gestaltete Erwin Landrat: „Wir wollen hau'n“, eine festliche Arbeiterhymne, für Gemischten und Kinderchor, die auf Veranlassung des Verbandes Sozialer Bauarbeiter zu dessen zehnjährigem Bestehen geschaffen wurde, und „Kampflied der Arbeit“. Worte von Artur Weßen, für Männerchor. Für beide Chorwerke leitete sich der Gastdirigent, Genosse Hermann Scherchen, überzeugt und überzeugend ein. Chöre und Dirigenten haben im letzten Halbjahr gute Arbeit geleistet, auf der Scherchen weiterbauen konnte. Ihm war damit die Möglichkeit gegeben, eins der besten proletarischen Chororchesterewerke, „Das Lied vom Arbeitsmann“ von Alfred Kuerbach und Oskar Berlter, so zu gestalten, daß alle Vorzüge dieser Partitur zu Gehör kamen.

Hermann Scherchen hat über Braunschweig hinaus der gesamten Arbeiterklasse mit dieser Aufführung einen großen Dienst erwiesen. Genossen aus Bern, Wien, Hamburg, Köln, Hannover, Bremen, Stuttgart, Kassel und Dresden versprachen, noch in diesem Winter, am 9. November, am 1. Mai, „Das Lied vom Arbeitsmann“ herauszubringen. Zweite und dritte Aufführungen leben Chemnitz und Arefeld vor. Für die Solopartien waren Solisten gewonnen, die wiederholt unseren Chören zur Verfügung standen. Mithelos füllte der zarte, wohlklingende Sopran Condo Kerzops die Riesenhalle, die über eine ausgezeichnete Akustik verfügt. Karl Rehfus gab dem Arbeitsmann trotigen Ausdruck. Solisten, Chor und Orchester werden in diesem Werk ausnahmslos unter Spannung gehalten, deren Ausgleich und Stärke Scherchen bestimmte. Ausführende und Zuhörerheit — über 6000 waren gekommen, Tausende, die keinen Platz mehr finden konnten, versammelten sich vor der Halle — spendeten wohlverdienten Beifall. Festlicher Abschluß: die Internationale im Saal für Blasorchester von Hermann Scherchen.

Der Ozeanflug eine Alltäglichkeit.

„Ich bin natürlich stolz, als erste Frau den Atlantik überquert zu haben“, erklärte Amelia Earhart nach ihrer Ankunft in New York den Berichtslaternen, „und ich bin besonders stolz, als erste eine Leistung vollbracht zu haben, die heute noch als Krotprobe bewertet, morgen aber schon eine alltägliche Angelegenheit sein wird. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß das Reisen in der Luft in absehbarer Zeit jeder andern Art des Transports den Rang abgelaufen haben wird. Das Flugzeug wird leistungsfähiger und schneller werden. Es wird auch seine Zuverlässigkeit bei schlechtem Wetter erproben und vor allem auch billiger werden. Trotzdem möchte ich wenigstens für die nächste Zeit nicht dem Verluße das Wort reden, eine Stundengeschwindigkeit von 320 Kilometern zu überschreiten. Denn bis wir so weit sind, sind noch recht viele praktische Schwierigkeiten zu beheben. Aber wir werden wahrscheinlich einmal eine Stundengeschwindigkeit von 450 Kilometer und mehr erreichen, und das dürfte gar nicht so lange dauern. Viel wichtiger sind aber fürs erste die Verbesserungen an der Maschine selbst. Die Hauptfrage war und ist, wie man das Risiko des Fluges bei schlechtem Wetter ausschaltet. Faktoren wie Nebel und Stürme sind die „Amponderabilitäten“ beim Fliegen. Hinsichtlich des Nebels hat das Flugwesen bereits viel getan. Die anzuhängenden Verbesserungen betreffen mehr die Sicherheit. Wir brauchen mehr Landungsplätze und darüber hinaus Radiostationen in ausreichender Zahl, um dem Flieger die Orientierung zu erleichtern. Diese Sicherungsmaßnahmen müssen in Abständen an allen regelmäßig besetzten Linien getroffen werden. Das Flugzeug der Zukunft braucht nicht notwendigerweise mit mehr als einem Motor ausgerüstet zu sein. Ich glaube, daß ein wirklich leistungsfähiger Motor praktischer ist als

mehrere weniger leistungsfähige. Die Flugzeugmotoren sind so zuverlässig geworden, daß das Risiko eines Zwischenfalls und Absturzes immer geringer geworden ist.“

Der große Erfolg der Volksbühne.

Die letzte Premiere der Volksbühne „Geld ohne Arbeit“ von Colantuoni hat beim Publikum und bei der Presse gleich starken Eindruck gemacht. Die „Post. Zeitung“ schrieb: „Das furiose Durcheinander, das sich in jedem Akt neu kompliziert, hat viel Beifall eines gespannten und aufgeregten Publikums gemeldet.“ Im „Berl. Tageblatt“ wird festgesetzt: „Das Publikum aber, aber das Publikum hatte seine Freude dran. Es ging nicht sanft mit seinen Händen um. Es klatschte und klatschte.“ Einen „verdienten Sommererfolg“ nennt das „12-Uhr-Blatt“ die Aufführung. „Das kann man sich nicht nur ansehen, das muß man sich sogar ansehen, wenn man sich sonst in die Berliner Theaterplanen anschaut! Bevor Sie also „ins Grüne machen“ und sich erholen, oder auch nachher — geben Sie in die „Volksbühne“, in der gestern abend mit mehr Recht geklatscht und gelacht wurde, als manches Mal in der regulären Saison.“

Ausgleichsstelle für das Berliner Musikleben.

In einer Besprechung, die gestern auf Anregung von Intendant Fiesch bei der Berliner Funkstunde stattfand und an der Vertreter des Berliner Musiklebens (Konzertgebende Organisationen, Staats- und städtische Oper) teilnahmen, wurde der Plan einer Ausgleichsstelle im Berliner Musikleben von allen Seiten grundsätzlich begrüßt und der Versuch einer Regelung zur Vermeidung von Kollisionen in Daten und Programmen sofort praktisch in Angriff genommen. Eine Kommission, bestehend aus Professor Georg Schumann, Dr. Hermanns (als Vertreter der konzertierenden Künstler), Wolff und Sachs (als Vertreter des Verbandes der deutschen Konzertdirektionen und einen Vertreter der Staats- und Städtischen Oper, wird zusammen mit der Berliner Funkstunde einen Kalender aller geplanten wesentlichen Veranstaltungen des kommenden Winters ausarbeiten, an Hand dessen der Ausgleich durchgeführt werden soll.

Das Delikt der Städtischen Oper. Nach dem soeben abgeschlossenen Geschäftsbericht der Städtischen Oper Berlins für 1931, der vom Aufsichtsrat der Stadt genehmigt worden ist, ist ein starker Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen. Im Kassenoerfaß ist gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung von 100 618 auf 89 600 Karten eingetreten, was einem Prozentfuß von 10,9 Proz. entsprechen würde. Das Abonnement verminderte sich von 265 405 Karten auf 247 112 Karten. Konto im Geschäftsjahr 1930 noch eine Gesamteinnahme aus Eintrittskarten in Höhe von 1 946 250 M. erzielt werden, so betrug die Einnahme im letzten Jahr insgesamt nur 1 641 726, also 304 524 M. weniger. Die seit Jahren beobachtete Tendenz einer Abwanderung der Theaterbesucher von den teuren zu den billigen Plätzen hielt somit auch im letzten Jahre an, obwohl die Preise vom Beginn des Spieljahres 1931 ab für die teuren Plätze im Kassenoerfaß und auch im Abonnement senkt wurden. Im Zuschuß wurde von der Stadt im Jahre 1931 noch 2 230 000 M. gezahlt gegenüber 2 654 000 M. im Vorjahr.

Im Schauspielhaus wird Sonntag, 12. Uhr, als zweite Studie-Aufführung H. Kofsches „Geh, mach die Tür zu, es steht“ gegeben. Regie: Adam Radoh.

Die Ausstellung „Goethe und seine Welt“ in der Akademie der Künste ist nur noch bis einschließlich 30. Juni geöffnet.

Der Inschriftenaal des Pergamon-Museums. Die in verschiedenen Zeitungen mitgeteilte Nachricht, daß im Pergamon-Museum ein Inschriftenaal eröffnet werden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Dieser Raum kann erst im Herbst eröffnet werden.

Das „Serientheater 1932“ bringt eine zweite Propaganda-Konzertreihe heute 9.15 Uhr und Sonnabend 8 Uhr unter Mitwirkung von Alice Schaffer-Kunzly, Frieda Rosheim, Agathe von Tiedemann, Gerrit Biffert, Werner Löwen, Hellmut Boerwald, Hermann Weil im Leon-Saal, Kurfürstendamm 156.

Die Komödie wird am 1. Juli unter Leitung von Ferry Wetzer wieder eröffnet. Münchens jüngste Bühne, das Schauspiel der Gegenwart, gastiert mit der Festsatire „Clarence und die Rumpelkammer“ von Wolfgang Iser.

So sieht die „Einheitsfront“ aus!

„Laufsprecher“ Hege in den Siemens-Werken.

Der Arbeiter Ratow wurde wegen Arbeitsmangel entlassen. Er erhob Einspruch beim Arbeiterrat, da seine Entlassung eine unbillige Härte und ein anderer Arbeiter an seine Stelle gekommen sei. Der Arbeiterrat erklärte den Einspruch als berechtigt. Es ergab sich jedoch, daß auch der andere Arbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen worden war.

Der Vorsitzende des Arbeiterrats, Friedrich, ging nun mit Ratow zu dem Vertreter der Siemens-Werke. Ratow konnte keinen Austauschmann angeben und stellte sich auch recht ungeschickt an. Der Vertreter der Siemens-Werke ließ durchblicken, daß der Rechtsweg in diesem Falle wenig Aussicht auf Erfolg verspreche und gab ihm anheim, ein Unterfügungsgesuch bei der Firma einzureichen.

Friedrich schlug Ratow vor, sich die Sache noch zu überlegen und stogte ihn dann draußen, was er nun tun wolle. Ratow erklärte, wenn ich beim Arbeitsgericht doch keinen Erfolg habe, dann reiche ich besser ein Gesuch ein. Er unterschrieb den Verzicht auf seinen Einspruch und der stellvertretende Vorsitzende des Arbeiterrats, Wolters, gab ihm zu einem Gesuch einige Anhaltspunkte.

Der „Siemens-Laufsprecher“ der kommunistischen KPD, griff die Sache auf und verdrehte sie so, als habe der Arbeiterratvorsitzende Friedrich den Arbeiter Ratow beeinflusst, seinen Einspruch zurückzuziehen. Es handelte sich um ein abgetarntes Spiel zwischen den Reformisten und der Firma. „Macht Schluß mit diesen Siemens-Zuhältern von Reformisten“.

Da Friedrich auf diese Hege nicht reagierte, wärmte der Laufsprecher seine Verdächtigkeit immer wieder auf und trumpfte auf, wo denn nun eigentlich die Klage bleibe? Friedrich fürchtete sich wohl davor. Friedrich erhob schließlich Klage wegen übler Nachrede und formaler Beleidigung.

Vor dem Schöffengericht Wedding nahm der Verantwortliche des „Laufsprecher“, Rothe, den Mund sehr voll, redete große Töne darüber, daß es sich hier nicht bloß um die Beleidigungs-Klage, sondern um die Sache der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands handelte, die von „Reformisten“ verraten werde und allein bei den roten Betriebsräten ihr Heil finden würde, hatte aber im übrigen bei der Beweisaufnahme wenig Glück. Ratow mußte die Darstellung des Nebenklägers Friedrich im großen und ganzen beistimmen und Wolters strafte den Artikel Lügen. Der Syndikus des Metallarbeiterverbandes, Rechtsanwalt Bergmann, meinte, daß es dem Nebenkläger nicht auf eine hohe Strafe ankomme, sondern bloß darauf, der Hege ein Ende zu machen. Der Richter setzte die Verurteilung des Urteils für den 28. Juni fest.

Der Schiedspruch im Malergewerbe.

Die Berliner Maler stimmen zu.

Die Funktionäre der freigewerkschaftlich organisierten Berliner Maler nahmen Donnerstagabend zu dem im „Vorwärts“ bereits mitgeteilten Schiedspruch Stellung, der den Reichslohntarifvertrag für das Malergewerbe wieder bis zum 31. März 1933 in Kraft setzt, jedoch mit der Maßgabe, daß die Löhne in den verschiedenen Tarifsorten um 7 bis 25 Proz., im Durchschnitt um 17,8 Proz. gekürzt werden sollen.

Für Berlin sieht der Schiedspruch einen Abbau der Malerlöhne von 1,25 auf 1 R., also um 20 Proz. vor. Der erste von den Gehilfen angenommene Schiedspruch, dessen Verbindlichkeitserklärung nicht zu erreichen war, brachte für alle Tarifsorte einen Lohnabbau um 16 Proz., für Berlin also einen Gehilfenlohn von 1,05 R.

Die Funktionäre, denen der Bezirksleiter des Verbandes der Maler, Genosse Hain, einen ausführlichen Bericht von den Tarifverhandlungen gab, hielten es in ihrer Mehrheit nicht für ratsam,

angeichts der ungeheuren Arbeitslosigkeit im Malergewerbe, die durchschnittlich 77 Proz. beträgt, den Schiedspruch abzulehnen und tariflos zu bleiben.

Sie stimmten unter Protest dem Schiedspruch zu und beauftragten den Organisationsvertreter, dahin zu wirken, daß das Reichsstarifamt bei seiner endgültigen Entscheidung am 5. Juli für Berlin wenigstens den Lohn von 1,05 R. pro Stunde festsetzt, der im ersten nicht verwickelten Schiedspruch enthalten war.

Fernzug-Jahrpläne auch auf allen S-Bahnhöfen.

Die bisher nur auf den Fernbahnhöfen ausgehängten Tafeln mit den Abfahrts- und Ankunftszeiten der Berliner Fernzüge sind jetzt auf allen Bahnhöfen der Stadtgemeinde Berlin angebracht worden. Dadurch ist dem Publikum die Möglichkeit gegeben, sich auch auf den Bahnhöfen des Stadt-, Ring- und Vorortverkehrs über die Verkehrszeiten der Berliner Fernzüge zu unterrichten.

136. Abt. Die Mitglieder beteiligen sich heute reiflich an der öffentlichen Versammlung in Wittenau bei Eberhardt, Oranien-damm. — 19.30 Uhr Vorstandssitzung mit den Bezirksführern bei Kiehn, Residenzstr. 9.

Wetter für Berlin:

Weiterhin meist wolkig, ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen wenig verändert, Windrichtung nach West. — Für Deutschland: Vorherrschend wolkig, mäßig warmes Wetter, ohne Niederschläge von Bedeutung, in Süd- und Nordosten Aufhören der Regenfälle.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

Das neue Buch

Sigrid Undset: Kristin Lavransdatter

„Kristin Lavransdatter“, das Hauptwerk der dänischen Dichterin Sigrid Undset, die im Mai ihren 50. Geburtstag beging, ist im Verlag von Rütten u. Loening, Frankfurt a. M., als Volksausgabe erschienen. Die drei Bände sind ungekürzt zu einem 1200 Seiten starken Band vereinigt worden. Fällt der Preis von 6,50 R. auch im Budget eines heutigen Durchschnittshaushalts schwer ins Gewicht, so ist er doch im Vergleich zu der dreibändigen Ausgabe billig. Es ist das Besteheende an dieser Romantrilogie, daß sie aus einem Stoff, der auf das 14. Jahrhundert zurückgeht, das Allgemeinmenschliche und das Ewigmenschliche schöpft, daß sie durch den Abstand vom Heute in vereinfachter Linie die Tragik des Menschseins zum Symbol und zum Mythos erhebt. Sie schafft jene wirklichkeitsvolle Atmosphäre, die die Grundbedingung jeder Dichtung im tieferen Sinne ist. Wer zu lesen versteht, wird das Ewig-Heutige in der Dichtung erkennen und sie wird ihm mehr sein als Fabel und Augenblickserfütterung: sie wird ihn ins Heute zurückführen und ihm das Heute aus einem größeren Zusammenhang heraus sehen lehren. h. l.

Rundfunk am Abend

Freitag, den 24. Juni

Berlin: 16.05 Rückkehr zum Rade (H. Hellweger). 16.30 Kammermusik. 17.35 Junge Generation diskutiert: „Welchen Weg wollen wir gehen?“ (Leitung: Meta Brix). 18.05 Wasser hat doch Balken — nur vorsichtig muß man sein! (W. Fedner, 2. Vors. der Rettungsges. N. Meyer). 18.30 Walther Rathenau (H. Graf Kessler). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.10 Das neue Buch. 19.20 Cellokonzert. 19.50 Mitteilungen des Arbeitsamts. 19.55 Wegweiser ins

Wochenende. 20.00 Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht (K. G. Sell). 20.20 Bunte Stunde. 21.10 Heitere Musik. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.20 Aus Frankfurt a. M.: Zeitbericht: Das Kabinett Herriot stellt sich der französischen Kammer vor. Aus Magdeburg: Orchesterkonzert.

Königs-wusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk (Prof. Dr. H. Sippel). 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Die Herkunft unserer wichtigsten Nutzpflanzen (C. Schneider). 18.00 Seeräuber einst und jetzt (Dr. E. Key). 18.30 Was versteht man unter einem Moratorium? (Dr. H. Block). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Aktuelle Stunde. 19.15 Wiss. Vortrag für Tierärzte. 19.35 Fürsorge für die Familie (Dr. Scheumann). 20.15 Aus Dresden: „Das Rheingold“ von R. Wagner. 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Sechsmonatl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöde, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Unterstr. 3. Sieben 1 Beilage.

Staats Theater

Freitag, den 24. Juni
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Zum 1. Male
Wiener Blut

Staats Schauspielhaus

Siedemannstr.
20 Uhr
Geschichte
Gottfrieds von Berlichingen

Schiller-Theater

Charlottenburg.
20 Uhr
Abschied von
der Liebe

PLAZA

Höhe Siles. Hof
54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100
E. 7 Wiede. 4831
Schwarzwalddädel

Volksbühne

Theater am Bülowplatz
8 1/2 Uhr
Gold ohne Arbeit
Komödie von
Alberto Colantoni
Bearbeitet von
R. A. Stemmler
Regie: Günther Stark

Rose-Theater

Gr. Frankfurter Straße 137
Tel. Weidn. 1 7 342/
8.30 Uhr
Die eiserne Jungfrau
Gartenbühne
5.30 Uhr
Konzert u. Variete
Zigeunernelie

Deutsches Theater

Letzte Aufführungen
Die Journalisten
Lustsp. nach Gustav Freytag
von Felix Joachimson
Musik: Theo Marckeb
Regie: Heinz Hüperl.

Lessing-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Madonna wo bist Du?
Erika v. Thellmann
Luise Stössel
Theodor Loos
Josef Wedorn

Städt. Oper

Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Freitag, 24. Juni
Der Troubadour
Bülowplatz, Amer-
ling, Hüsch, Noort,
Tappolet
Anfang 10 Uhr
Ende 22.45 Uhr

Winter Garten

8 Uhr 15. Flora 3434. Rothen erl.
PAUL GRAETZ
Jenny u. Piccolo —
Elefanten, wie sie Berlin
noch nicht gesehen. — usw.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellg.
4 u. 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Preise.

HAUS WATERLAND

KURPOT 1000
KURPOT 1000
KURPOT 1000
Restaurat
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Drahtarbeiter!
Sonnabend, den 25. Juni,
abds. 7 Uhr, im Colal Wollschläger,
Nebelstr. 21.

Branden-Versammlung

Zugeschrieben:
1. Bericht über unsere Lohnverhandlungen mit den Arbeitgeber.
2. Diskussion.
3. Brandenanliegenheiten.
Alle Kollegen haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 27. Juni

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 27. Juni

BTL

Potsdamer Straße 38
Ein toller Einfall mit Willy Fritsch, Max Adalbert, Rosy Barsony
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75

Kreuzer Emden mit Louis Ralph, Werner Paetterer, Ch. W. Kayser, Renée Stohrawa
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12

Frankenstein. — Wehe wenn er losgelassen mit Vlasta Burian
W. ab 5 Uhr S. ab 3 Uhr.

Alexanderstraße 39-40

(Passage)
Frankenstein. — Der tolle Bombardier mit H. A. v. Schlettow
Den ganzen Tag geöffnet. S. ab 3 Uhr

Unter den Linden

Die Kamera
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Nächte einer schönen Frau, Regie: Charles Chaplin. — Ein Hundeleben

Friedrichstadt

Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Kitty schwindelt sich ins Glück
(Ausgerechnet 13)
10.20, 1.33, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Das Ende von Haradu
Neueste
Tonbild-Reportage

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Frau Lehmanns Töchter mit H. Niese, H. Thiele, E. Elster, Fritz Kampers
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr. S. ab 3.15 Uhr

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1. W. ab 6 1/2, S. ab 5 U.
Frankenstein. — Die große Liebe mit Hansi Niese

Tempelhof

Kurfürst
W. 7, 9 Uhr. S. 5, 7, 9 Uhr
Sig. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.
Dorstraße 22, Ecke Berliner Straße
Kavaliere vom Kurfürstentum mit E. Hellén. — Großes Tonbeiprogramm

Mariendorf

Ma-Li
W. 7, 9
Tonlichtspiele S. 3, 5, 7, 9
Chausseestr. 305, Sig. 3 Uhr: Jgd.-V.
Das blaue Licht mit Leni Riemschneider. — Hirsekorn greift ein. — Jugendliche haben Zutritt

Schöneberg

Alhambra
Varieté
Tonfilm
Hauptstraße 30
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit Gustav Fröhlich, Martha Eggerth. — Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Eibeistraße 65
Beg. 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Mädchen in Uniform mit Dorothea Wieck, Martha Thiele. — Gutes Beiprogramm

Wilmersdorf

Atrium
Wochent. 7, 9 1/2 U.
Sig. 3, 7, 9 1/2 U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Tom Mix, der König der Wildwestreiter i. sein. 1. Tonfilm: Tom rechnet ab — Bühnen: Die gr. Revue in 18 Bild.; Lucia Rellch. Sport. Tanz. Plastiken

Steglitz

Titania-Palast
W. 6.30, 9 U.
Sig. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthstr.
Ellsabeth Bergner in ihrem letzten Stummfilm: Fräulein Else mit Alb. Steinrück jr., Bassermann. — Musik u. Konzert: Titania-Sinfonie-Orchester. Leitung: Schmidt-Boelcke

Zehlendorf-Mitte

Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Sig. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 60
Melodie der Liebe mit Richard Tauber, Lien Deyers. — Beiprogramm. — Jugendliche Zutritt

Charlottenburg

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Es geht um alles mit Luciano Albertini, Ernst Verebes, Carl Auen
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele

Kantstr. 94 (aa der Wilmersdorfer Str.)
Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch, Ida Wüst. — Wo die Wolge fliebt mit John Boles, Lupe Velez
W. ab 5 Uhr S. ab 3 Uhr

Schlüter-Theater

Beginn: 5. 6.30, 9 U.
Schlüterstr. 17 Sonntag 3 U.: Jgd.-V.
Melodie der Liebe mit Richard Tauber. — Kriminalreporter Holm

Moabit

Artushof
Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 2a.
2 Tonfilme: So'n Windhund mit Roberts, Adalbert. — Arme kleine Eva mit Grete Mosheim

Südosten

Luisen-Theater
W. ab 6.30
S. ab 5 U.
Reichenberger Str. 34.
Willy Fritsch, Camilla Horn in der musikalischen Eposenkomödie Der Frechdachs
Ferner:
Tom Keene in dem ersten Wildwest-Tonfilm in deutscher Sprache Der König der Steppe

Stella-Palast

W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 5 U.
Köpenicker Straße 12-14
Willy Fritsch
Dorothea Wieck
in dem Tonfilm-Erfolg
Ein toller Einfall
Bühne:
Große Varietéshow

Deutsch-Amerik. Theater

Köpenicker Str. 98. 5. 6.15, 7.30, 9 Uhr
Kühle Wampe mit E. Busch, H. Thiele. — Einmal möchte ich keine Sorgen haben mit Max Hansen

Neukölln

Mercedes-Palast
W. 6 1/2, 9 U.
S. ab 5 U.
Hermannstr. 212.
3 Großaufn.: In 80 Minuten um die Welt mit Douglas Fairbanks. — Kreuzer Emden

Primus-Palast

Woch. 6 1/2, 9
Sonnt. ab 5 U.
Am Hermannplatz Urbanstr. 72/76
Kühle Wampe (Was gab's die Welt?) — Das Ende von Haradu

Treptow

Treptow-Sternwarte
Sonnabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr
Amerika von heute (Film mit Vortrag)

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochent. ab 6.30, Sonnt. ab 5 Uhr
Berlin spricht nur von dem großen Gruselbonfilm
Frankenstein
Nur für Nervenstarke!
Ferner:
Ein süßes Geheimnis mit Hansi Niese, Else Elster

Luna-Palast

Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonwoche
Ein toller Einfall mit Willy Fritsch, Max Adalbert. — Vampyr

Schwarzer Adler

Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Ein toller Einfall mit Willy Fritsch, R. Barsony, Adalbert. — Gr. Beiprogramm

Viktoria-Theater

Woch. ab 5
Sig. ab 3 U.
Frankfurter Allee 45
2 Tonfilme: Der Prinz von Arkadien mit Liane Haid, W. Forst. — Die grüne Hölle. — Beiprogramm

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70. Emelka-Tonwoche
W. 7, 9 Uhr. Sig. 3, ca. 7, 9 1/2 Uhr
Auf der Bühne: Die Alt-Berliner Fessen-Revue: Spreewaldmädel, Magda Schneider. 2 in einem Auto

Friedrichsfelde

Kino Busch
Wochentags 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Die Gräfin von Monte Christo mit Brig. Helm, Rud. Forster. Gr. Tonbeiprogr. — Tonwoche

Nordosten

„Elysium“
Prenzlauer Allee 56
Beg.: Wochent. 5 Uhr. Sonnt. 3 Uhr
Es geht um alles (Sensationsfilm) mit D. Gambino, L. Albertini, Eddy Polo, Ernst Verebes, Cl. Sommer. — Eine Nacht im Grand-Hotel mit H. Eggerth. — Ein harmloser Fall mit Szöke Szakall

Flora-Lichtspiele

Landsberger Allee 40/41
Woch. 5.45, ca. 7, 8.45, Sig. ab 3 Uhr
2 Tonfilme: 3 von der Jazzband mit Jenny Jugo. — Väter und Söhne. — Beiprogramm

Königstadt-Palast

W. 6 1/2, 9
S. 4 1/2, 7, 9
Schönhauser Allee 10
Ein toller Einfall mit Willy Fritsch, R. Barsony. — Herbst in Sausouel. — Tonwoche

Norden

Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Senstraße
Wochent. ab 5 Uhr; Sonnt. ab 3 Uhr
2 Tonfilme: 3 von der Jazzband mit Walzer mit Martha Eggerth. — Die große Liebe mit Hansi Niese. — Jugendliche haben Zutritt

Pankow

Palast-Theater
Breite Str. 21a.
Woch. 7, 8.30 Sonnt. ab 4.30 Uhr
Der Schlemihl mit Curt Bois. — Reserve hat Ruh mit Fritz Kampers. — Beiprogramm

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45
So. 8, 7, 9 Uhr Sig. 3 Uhr Jugend-V.
2 mal Henny Porten: Kohlbiessels Töchter. — Luise

Politik in Orakeln

Es gibt noch Wohlthäter! Welch Lichtblick in dieser sorgenvollen Zeit. Denn für 20 Pfennig kann man sich an jedem Zeitungstand das kaufen, was man jetzt am nötigsten braucht: Hoffnung. Jene Wohlthäter sind wirklich nicht knauserig: sie verkaufen uns für ein paar Pfennige eine Zukunft, die sie hell und wir vorläufig noch recht dunkel sehen.

Ein Blick in diese Zeitschriften der Hellseher, Astrologen und Winkeldoktoren einer geistigen Nahrungsmittelindustrie, und man begreift, welche Stunde unserer Zeit geschlagen hat. So klammerte sich das römische Bürgertum an die ägyptischen Geheimlehren raffiniertester Priester, so hing sich der französische Feudalismus an die Hochschöpfung eines Saint-Germain oder Cagliostro, und so sieht es heute in jenen Kreisen aus, die aus einer harten Wirklichkeit in das okkulte Zwielicht fliehen.

Es soll hier nicht zum hundertsten Male untersucht werden, ob es überhaupt Hellsehen gibt. Darum geht es nicht, sondern um den Betrieb, die Praxis und schließlich die Frage, ob Hellsehen, Kartenlegen oder Astrologie einen psychologischen, sozialen oder kulturellen Sinn haben. Hand hoch, wer durch die Bekanntheit mit diesen Dingen keine materielle oder ideelle Lage gebessert hätte. Freilich mag bisweilen die Autosuggestion im guten Sinne vorübergehend gescholten haben, aber der Schlußeffekt bleibt in den weitaus meisten Fällen eine feilsche Hypochondrie, Flucht aus der Verantwortung in den Fatalismus und lebensunwürdige Romantik. Aber das wäre noch Preisangebot eines jeden. Ein öffentliches Interesse beginnt, wenn der Hellseher Politik und Stimmung macht wie seine babylonischen Kollegen vor einigen tausend Jahren, wenn er als Pythia im Konzertsaal politische Zukunft aus dem Aermel schüttelt oder sie schwarz auf weiß mittels geschickter Schlagzeilen verkauft.

Es war ein grotesk trauriger Anblick im vorigen Herbst, als der im eleganten Smoking gekleidete Magier auf dem Podium saß und tausend Ohren an seinen goldenen Worten hing. „Wie werden die wirtschaftlichen Verhältnisse?“ fragte eine schüchternere Frauensstimme als Sprachrohr des ganzen Saales. Der Seher löchelte optimistisch: „Bereits im Winter eine sichtliche Besserung, im Frühjahr eine außerordentlich starke!“ „Wird Brüning mit den Nazis regieren?“ geht die Fragerei weiter, und da der Hellseher es wissen muß, antwortet er: „Ja!“ „Wird der polnische Korridor deutsch?“ — „Ja!“ — „Bekommt Deutschland seine Kolonien wieder?“ — „Ja!“ Er weiß eben alles...

Er weiß es auch jetzt und gab die „kategorische Erklärung“ ab, daß auf die Dauer die Mark einer Entwertung im Sinne einer Inflation nicht unterliegen werde. Das deutsche Geld wird also wesentlich an seinem Werte nicht verlieren.“ Der langen Rede kurzer Sinn: es kann, muß aber nicht, könnte vielleicht wie in England kommen. Dann geht es munter fort: „Auch der nationale Gedanke, der sich nunmehr durchgesetzt hat, wird niemals die Veranlassung zur Verfolgung irgendwelcher Kreise bilden.“ Die Juden und die Radfahrer brauchen also keine Angst zu haben, denn man kann kaum erwarten, daß sich diese Weisung auch auf die Arbeiterklasse beziehe, denn „es kommt in Deutschland, abgesehen von kleinen politischen Zusammenstößen, wie sie auch in jedem anderen Lande vorkommen können, zu keinen ernsthaften Unruhen“. Was verstehen Sie unter „ernsthaften Unruhen“, Herr Nostradamus?

Wenn wirklich einmal etwas „eintrifft“, was unter diesem Riesenangebot von Zukunft wohl selbstverständlich ist oder von dem simpelsten Stammtischpolitiker auch hätte vorausgesehen werden können, beginnt der Wirbel der Reklameirrommel. Bei der traurigen Affäre des verunglückten Rennfahrers Lohkowitz konnte man sie durch den ganzen Blätterwald hören. Trotz des Kollandraras kam er um. Wo wozu war das alles!? Reklame um eine Tragödie. Aber wenn es wirklich darauf ankommt, wenn Wortdaten von Kürten bis Ratusa aufgedeckt werden sollen, wenn es heißt „hic Rhodus, hic salta“, sehen die Hellseher anstatt hell überhaupt nichts.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei nochmals betont, daß das Hellsehen als psychisches Phänomen, das der Forschung vorbehalten sei, und als gemerksames Gesellschaftsspiel, wobei immer nur der eine verdient, zwei verschiedene Dinge sind. Genau so verhält es sich bei der Astrologie, deren Wahrheitsgehalt gar nicht zur Diskussion steht, wenn es sich darum handelt, was eine geschäftstüchtige Branche aus diesem uralten Menschheitsgedanken macht. Auch hier gibt es ein paar Duzend Blätter und Blättchen, denen es immer noch besser geht als ihrer Kundenschaft. So mußte jene „Zukunft“, das Sprachrohr Maximilian Hardens, ihren Namen einer anderen „Zukunft“ überlassen, die — ein Zeichen der Zeit — in ihrer Tendenz weniger vorwärts als rückwärts weist. Born steht die „Politische Voraussage“, hinten der Rat, sich in psychoanalytische Behandlung zu begeben, natürlich beim Schriftleiter, und in der Mitte prangt ein Horoskop von Gregor Straßer. Er ist natürlich der große, erfolgreiche Mann, denn Horoskope kann man ja nicht lesen, sondern nur ausbeuten, und da fällt es nicht schwer, dem „Dritten Reich“ ein paar Rosen auf den Weg zu streuen.

Aber dieses Blatt hebt sich noch meilenweit ab von dem, was dann kommt, und wo man die Fahne jetzt schon heraussteckt, die den Lesern dieser Art Geisteskultur die große Sehnsucht bedeutet. Da werden die Sterne des Reichskanzlers befragt, und sie antworten, daß es fast so aussieht, „als wenn Reichskanzler v. Papen die Konkursbilanz einer vierzehnjährigen Herrschaft des liberalistischen Systems abschließen soll.“ Und ein paar Zeilen später heißt es: „Reichskanzler Dr. Brüning ist an seiner Außenpolitik gescheitert, Reichskanzler v. Papen wird an seiner Innenpolitik scheitern, zwei Männer — zwei Wege — ein drittes Schicksal, nämlich Deutschlands Freiheit wird kommen.“ Das nennt man Zukunft zum Ausuchen. Damit aber die anderen Belange der Leser nicht zu kurz kommen, wird eine Seite weiter unter der Überschrift „Welche Männer sind treu?“ festgestellt, wie es um die Tugend bei Willi Frisch, Harry Liedtke, Mussolini und — Dr. Brüning steht. Zu den Horoskop-

lieblichen gehört auch Oberstleutnant Köhm, von dem es heißt, daß er „mehr Gefallen an dem Schritt junger Soldaten als an dem Tanz von Kokotten findet, und wenn er diese Empfindungen niederschreibt, so ist das nur für seine Gegner „anormal“, jene Gegner, die eine Bar mit leichter Musik einem deutschen Lied und einer Truppe des neuen kämpfenden Deutschlands vorziehen, weil sie die natürliche Männlichkeit verloren haben. Köhm ist ein Mann, aber er hat Gegner, die einen „Ehrennamen“ tragen: Klatschmäuler.“

So sieht es in dem okkulten Sumpf aus, den man kaum mit einer Gasmaske zu betreten wagt. So sieht ein „Kulturboßchewisimus“ aus, der von Verzweifelten lebt und deren Ruhnießer ein besseres Einkommen haben als die ganze Belegschaft einer größeren Fabrik. Aber sie sollten mit ihren Prophezeiungen etwas vorsichtiger sein! Auch Pythia kann irren, und ihr Dreifuß, auf dem sie sich heute so sicher glaubt, wird nach dem 31. Juli keine komfortable Sitzgelegenheit mehr bieten. Um das vorauszusagen, braucht man kein Hellseher oder Astrologe zu sein... Libra.

Alice Ekert Rothholz:

Ballade vom Mitgefühl

Den Herrn Baronen, die von den Renten der Kriegsoffer 30 Millionen „einsparen“.

„Es muß eine klare Entscheidung darüber fallen, welche Straße gewiß ist, das neue Deutschland auf der Grundlage der unüberwindlichen Grundzüge der christlichen Weltanschauung aufzubauen zu helfen.“

Aus der Regierungserklärung des Kabinetts von Papen.

Herr Stern rästelte sich auf seinem Polstergestühl und sprach: „Sehnsucht... worauf es ankommt: das ist das Mitgefühl. Behn Sie mal Leipziger Straße! Zehn Kriegsinvaliden auf einem Ich kann so was nicht sehn. Ich seh immer weg. [Stief] Aus lauter Mitgefühl.“

Wer teilt am Montag Herrn Stern auf der Leipziger an? Ein Prothesenwunder... Ein durchaus abgerüsteter Mann. Kriegsoffer sind nicht ohne Absicht ins Stadtbild gestellt: Sie sind das sichtbare böse Gewissen der Welt. „... In der Tat!“ Spricht Herr Stern. „Fürchterlich! Das Vaterland kümmert sich großartig. Das hat 'n Mitgefühl!“ — Pause. — Herr Stern schilt egal das Vaterland aus. Schließlich angelt er 50 Pfennige raus: „Könn' Se wechseln?“ — Der Invalide: „Ne.“ „Na, lassense man!“ — Und damit entschwebt Herr Stern ins Café. Mit seinem Mitgefühl.

Auch am Dienstag erscheint auf der Leipziger Herr Stern und zeigt seinem Sozjus jenen klappernden Herrn: „Sieh dir den da an! — Auch 'n Leben! Na, ich hab ihm gestern ne Mark gegeben...“ Der Invalide rutscht ran... Herr Stern macht: „Schon gut!“ Und wirft ihm fünf Pfennig in den Hut... Sozjagen aus Mitgefühl.

Wer muß selbst am Mittwoch die Leipziger Straße verderben? Natürlich der Kriegsteilnehmer in Scherben. Doch diesmal sagt Stern einen deutlichen Satz: „Ziehse mal um! — Auf 'n Potsdamer Platz! Bin ich der Staat? Soll ich Sie lebenslanglich versorgen? Sagense mal: wer wird mir was borgen? Vielleicht aus Mitgefühl?“ — Und Herr Stern verschwand äußerst kühl im Gemüß.

Mitgefühl? Bloß, weil es mal in den Nerven zuckt? Dieses Mitgefühl ist ein Abfallsprodukt. Das wächst an bürgerlichen Mittagstischen. Das macht keinen satt. Da trepiert einer ganz gemütlich inzwischen... Was hat Herr Stern mit 'm Mitgefühl zu bedeuten? Man gewöhnt sich ans Elend — Besonders ans Elend von anderen Leuten.

Kurt Lenz:

Die Gewissensfreiheit

Camille Rombaud war Soldat. Er hatte während des Krieges gekämpft, und dabei hatte er die Ueberzeugung von der Unsinnigkeit des Kriegshandwerks und von der Nichtigkeit des Waffenrocks gewonnen.

Camille Rombaud war Lehrer. Er lehrte die Menschen- und Feindesliebe.

Vor einigen Tagen erschien er in Lille vor dem Militärgericht. Er war zu einer Referatsumübung auf zwei Wochen einberufen worden und hatte dieser Einberufung nicht Folge geleistet. Dann hatten ihn die Gendarmen zur Kaserne abgeholt, dort weigerte er sich aber, die Uniform anzuziehen: „Mein Gewissen verbietet mir das.“

„Ausnahmeweise hatte die Presse in Frankreich sehr viel von dem Fall gesprochen. Jeder in Lille interessierte sich für ihn. In der Straßenbahn bedauerte der Schaffner, gerade keinen Ausgang zu haben, weil er gerne zur Gerichtssitzung gegangen wäre. Eine Familienmutter sagte jedem, viele junge Leute müßten den Mut von Rombaud haben, dann wäre es bald mit dem Kriegsgeschrei aus“, schreibt Pastor Henri Rofier, einer der Entlastungszeugen, in der „Information sociale“ vom 9. Juni.

Noch zwei andere Pastoren waren als Entlastungszeugen erschienen, weiterhin ein katholischer Priester und der bekannte katholische Pazifistenführer Marc Sanguier von der Liga „Junge Republik“, sowie sozialistische und nichtsozialistische Freidenker. André Philip, der sozialistische Rechtsprofessor aus Lyon, hatte die Verteidigung von Rombaud übernommen. Rechtsanwalt Mothy, ein pazifistischer früherer Kriegsteilnehmer, hatte sich außerdem von selbst zur Verfügung gestellt. Die Publikumstribüne war zum Brechen voll. Draußen auf der Straße warteten fünfhundert Reugierige, die keinen Einlaß hatten finden können, auf das Urteil und schrien zu den Gerichtsmauern: „Laßt Rombaud frei!“, während Hunderte einen Demonstrationszug durch Lille bildeten und dabei Schilder trugen: „Laßt Rombaud frei; nie wieder Krieg!“

Indessen stand Camille Rombaud vor dem Militärgericht. Seine Frau, sein Bruder und seine Schwiegereltern wohnten der Sitzung bei und unterstützten ihn. „Ich bin schuldig, auch nicht vorübergehend wieder Soldat werden zu wollen, und ich gestehe das ein. Ich bitte um die Anwendung des Befehes“, sagte Rombaud ruhig den Militärrichtern. Ein einziger von ihnen begriff etwas den Fall und fragte Rombaud, ob er nicht bereit wäre, in einer Sanitätskolonne Dienst zu tun. Rombaud antwortete jedoch, dadurch würden nur die Soldaten gepfeilt, um wieder zur Schlacht zurückzuführen, auch würde dies außerdem eine Bejahung des Militärs bedeuten.

Marc Sanguier, der während des Krieges Hauptmann war, sagte unter anderem aus: „Camille Rombaud befolgt den Satz: Du sollst nicht töten. Er glaubt, daß es besser sei, Gott zu gehorchen als den Menschen. Durch den Briand-Kellogg-Pakt wurde der Krieg ohnehin geächtet. Er entspricht also nicht mehr dem Befehl. Angehts der Ueberzeugung, die Rombaud hat, hatte er geradezu die Pflicht, so zu handeln, wie er es getan hat. Wird einmal die Welt in Frieden organisiert und die Abrüstung allgemein durchgeführt sein, so werden wir alle handeln wie Rombaud. Das Unrecht der Menschen, die nach ihrem Gewissen handeln und die eine mutige und manchmal heldenhafte pazifistische Vorhut bilden, ist also vor allem, ihrer Zeit vorauszuweichen und zu früh recht zu haben.“

Camille Rombaud wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Berichterstatter des sozialistischen „Populaire“ schließt seinen Prozeßbericht mit den Worten: „Es scheint mir, daß der Fall Rombaud damit nicht erledigt ist, sondern daß er jetzt erst beginnt.“

K. R. Neubert: Das Irrenhaus

„Und hier“, sagte der Direktor des Irrenhauses, „machen Sie die Bekanntheit mit besonders merkwürdigen Fällen einer modernen Geisteskrankheit. Es handelt sich um Leute, die vor lauter Nationalsozialismus verrückt geworden sind.“

„Halb Deutschland ist verrückt!“ bemerkte ich leise. „Ja“, erwiderte der Arzt nachdenklich, „mein Irrenhaus ist leider nicht groß genug.“

Wir gingen einen schmalen Gang hinunter und kamen in eine Abteilung, in der sogar die Flurfenster vergittert waren und die Räume wie Gefängniszellen anmuteten. Durch Schiebefenster, die sich in der Tür befanden und nur von außen geöffnet werden konnten, waren die Insassen zu beobachten.

„Hier sehen Sie einen ganz allgemeinen Fall“, sagte der Direktor, als ich durch solch ein Schiebefenster blickte, „dieser Mann ist durch das Lesen von nationalsozialistischen Zeitungen um seinen Verstand gekommen.“

„Der Mann sieht doch ganz harmlos aus, wie er da am Tisch sitzt und liest“, wandte ich ein.

„Wenn Sie seine Harmlosigkeit erproben wollen, legen Sie sich mal zu ihm!“

„Bitte!“ sagte ich und veruchte die Tür zu öffnen.

Der Direktor fiel mir in den Arm. „Im Gottes willen! Der Mann ist gemeingefährlich. Er könnte Sie, wenn Sie ihm widersprechen, glatt totschlagen! Und Sie hätten nicht einmal als toter Mann die Gemütsruhe, daß Ihr Mörder zur Verantwortung gezogen wird. Er hat ja den „Tagdschein“. Und wenn nicht den, dann tut eine Amnestie dieselben Dienste.“

Wir gingen weiter. Gebrüll klang uns entgegen.

„Ein schwerer Fall!“ karrte mich der Direktor auf. Bald konnten wir einzelne Sätze unterscheiden: „An dem Galgen mit diesem System! Dieses System wird erschossen! Erschossen! Erschossen!“ Wir hielten den Atem an. Durch das Schiebefenster sah ich einen wild gestikulierenden Mann, dem der Schaum vor dem Mund stand. Er rannte mit dem Kopf gegen die Wand.

„Mein Gott!“ rief ich erschrocken, „der Mann kann sich ja den Schädel einrennen!“

Der Direktor lächelte: „Der Mann hat einen Holzkopf. Er war Radauleiter der nationalsozialistischen Fraktion im Reichstag. Aber blicken Sie mal hier herein!“

„Ah!“ entfuhr es mir überrascht. Ein Mann in brauner Uniform hockte auf dem Fußboden und spielte glücklich lächelnd mit Bleifolddaten.

„Dieser Mann bekam nach dem Verbot der SA, Tobfuchtsanfalle. In einer Zwangsjade mußte er eingeliefert werden. Wir konnten ihn nur beruhigen, indem wir ihm Bleifolddaten und eine braune Uniform gaben. Er bildet sich ein, Standartenführer zu sein.“

Aus der Zelle erschollen Kommandoworte.

„Ist es noch nötig, den Mann hierzubehalten?“ fragte ich den Direktor. „Das SA-Verbot ist doch inzwischen aufgehoben worden.“

Der Direktor seufzte. „Glauben Sie mir, es wäre besser, diesen Typ nicht wieder auf

Rauchen Sie lieber

eine Zigarette weniger aber dafür

eine gute

Bergmann Klasse 4 mit Goldmundstück und OHNE Mundstück



die Menschheit loszulassen, aber er wird nach dem Willen unserer verehrten Reichsregierung morgen bereits von einem SA-Sturm mit Baufen und Trompeten abgeholt."

Ich besaß mich, an ein offenes Fenster zu kommen, von dem man in den Anstaltsgarten sehen konnte, und sog begierig die frische klare Luft ein.

"Sehen Sie da", rief mich der Direktor an und zeigte in den Garten hinab. Eine Jungfrau mit hochgesteckten blonden Zöpfen und züchtig gesenkten Augenlidern wandelte auf und ab, ein Buch wie eine Bibel ans Herz drückend. Ihre Lippen bebten. Plötzlich schlug sie verzückt die Augen auf und sprach: "Hitler, du deutscher Frühling!"

"Ein harmloser Fall!" Der Direktor zuckte mit den Achseln.

"Sie sieht nur noch Hitler."

"Wird sie bald geheilt sein?"

Der Direktor sah mich an. "Der Typ? Hoffnungslos!"

"Worin bestehen Ihre Heilmethoden?" fragte ich, als wir dem Ausgang zuschritten.

"Kopfmassage!" antwortete der Arzt lakonisch.

Kaum zur Tür heraus, brüllte mir ein Irreter nach: "Deutschland erwache! Juda verrecke!"

Ich machte, daß ich um die Ecke kam, aber da prallte ich auf einen SA-Trupp in braunem Wachs und wußte nicht, ob ich mich noch im Irrenhaus befand oder in unserer deutschen Republik.

Arbeiter-Fußball

Da am kommenden Sonntag wegen des Reichsarbeiterporttages in Berlin Spielverbot besteht, haben einige Vereine zum Sonnabend Freundschaftsspiele abgeschlossen. Es spielen: Lichtenberg II gegen Hoppogarten in Lichtenberg, Normannenstraße, Kausdorf gegen Eiche-Köpenick in Kausdorf, Weihensee gegen Belg 88 mit zwei Mannschaften im Stadion am Havelsee. — Aus Anlaß des Rast finden in den einzelnen Orten Spiele mit Berliner Mannschaften statt. Wasser 30 fährt zu Werlsee, Baumshulenweg und Große Stunde besuchen Storkow bzw. Friedersdorf. Nord spielt bei Zehdenick. Potsdam weißt in Rathenow bei Freiheit.

Jugendmannschaften: Teltow gegen Borsigwalde. Eintracht-Reinickendorf gegen Romowes. Lichtenberg I gegen Winerna. Adler 08 gegen Potsdam. Schönberg gegen Wilmersdorf. Normannia gegen Hanja 31. — Schülermannschaften: Romowes gegen Adler 08. Spandau 25 gegen Werlsee. Uadow gegen Hanja 31. Sagonia gegen Pantow. Lichtenberg I gegen Winerna. Schönberg gegen Normannia.

Beginn der Spiele am Sonnabend 19 Uhr, am Sonntag 16 1/2 Uhr. Jugend- und Schülermannschaften vormittags 10 bzw. 11 Uhr.

Im Lichtenberger Stadion stehen sich am Sonnabend im Entscheidungsspiel um die Bezirks-Handballmeisterschaft die Bezirke Stralau und Baumshulenweg gegenüber. Dem besseren Stralauer Sturm steht eine ballsichere Verteidigung der Baumshulenweger gegenüber. Ausschlaggebend dürften die beiden Torwarte sein, von denen der Stralauer etwas besser ist. Beginn des Spiels 18 Uhr.

Gauklubmeisterschaften im FKBD.

Der Gau Berlin des republikanischen Freien Reglerbundes Deutschlands trägt zurzeit seine diesjährigen Gauklubmeisterschaften aus. Die Kämpfe gehen über 100 Kugeln bei Wertung der fünf Besten jedes Klubs. Bisher liegen folgende Ergebnisse vor: Gau I, Gruppe A, Sporthalle Südende: SKA Uha 3570 Holz (Gauklubmeisterschaft); Hufsch-Hufsch 3576; Marathon 3557; Heros 3520; Freiweg 3518; Arius 3507; Sorgenfrei 3480; Schib teife 3368. Gau I, Gruppe B; Sporthalle Alexandrinenstraße: Hohe Kante 3583 Holz; Atlanta 3529; Borussia 3516; Solide 3491; Schönberg-Südwest 3455; Linke u. Co. 3480; Fraternalitas 3476; BFG. Abt. B 3471; Harmonia 3462. Gau II, Gruppe C, Sporthalle Alexandrinenstraße: Corjo 3568 Holz; Alter Stamm 3560; Scharke Kante 3536; Erpetal 3529; Ofen 22 3518; Mariendorf 3517; Saarmund 3508; Lustige Brüder Westen 3508; Rand oder Sand 3508.

Die Werbewoche der Arbeiterportler in Schöneberg auf dem Vereinsplatz des USA Schöneberg erreicht am Sonnabend ihr Ende. Die Hochflutstimmung beginnt um 17 Uhr und wird eingeleitet durch ein Fußballspiel, dem sich leichtathletische Wettkämpfe anschließen. SA, Kinderfreunde und Naturfreunde zeigen ein Zeltlager. Um 21 Uhr beginnt die Sonnenwendfeier mit einer Ansprache, Darbietungen der Frauen des USA Schöneberg und der SA. Alle Freunde der Arbeiterbewegung sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Arbeiterpartei Deutschlands. Zum Gedenken an den 25. Juni, den Tag der Gründung des Reiches, wird am Sonntag, 25. Juni, nachmittags 14 Uhr im Reichshaus am Rast, Treffpunkt zur Feier 14 Uhr im Reichshaus am Rast.

Kartell der Arbeiterpost und Körperpflege Reinickendorf, Gerten-Handwerk, Sonnenplatz zur Hundertjahrfeier vor dem Einmarsch zum Rast am 25. Juni, 15 Uhr. Veranstaltung mitbringen. Die eingestellten Post- und Gruppenleiter oder Stellvertreter sorgen für vollständiges Gelingen.

Radfahrer „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin. Geschäftliche: Plauscher 60, Rennradfahrer: Neu! F 6 (Borsigwalde) 403. Kursen Sonntag, 25. Juni. Alle Abteilungen beteiligen sich am Rast. Für Sammelplatz keine Genehmigung. Die Abteilungen fahren ohne Sammelplatz nach dem Ortswahl und fuhren wie folgt: Alexander: 11 1/2 Uhr Stoll, Bülowstr. 36. Kreuzberg: 11 Uhr Kette, Diefenbachstr. 36. Mariannenplatz: 11 Uhr Mariannenplatz, Kreuzauer Berg: 11 Uhr Zeit, Apenhagenstr. 17. Wedding: 12 Uhr Schreiber, Triftstr. 6. Reichenberg: 10 1/2 Uhr Viktoriaplatz, Friedrichshagen: 11 1/2 Uhr Petzburger Platz, Lichtenberg: 10 Uhr Dörfel, Dörfelstr. 18. Schöneberg: 11 Uhr Eberstraße 18. Wilmersdorf: 11 Uhr Betriebsklub, Trepion-Baumshulenweg: 11 Uhr Bf. Baumshulenweg, Reuthen: 11 Uhr Hohenbergplatz. Die für die Radfahrer bestimmten Genossen müssen um 9 Uhr im Stadion sein. Allen Sportfreunden aus den anderen Vereinen zur Kenntnis, daß jeder mit dem Rast zum Rast kommen kann, da wir die Räder in Verwahrung nehmen.

Kartellbesitz Trepion. Radfahrer müssen bis Sonntag 11 Uhr abgerechnet sein. Alle nicht zurückgegebenen Räder gelten als verkauft.

Handballgruppe Schwarz-Weiß, Potsdam. Rennstreckenversammlung 20. Juni, 20 1/2 Uhr, in Romowes, Restaurant „Zur Taubendörfer“, Cori-Grub-Str. 17.

Freie Sportvereine Berlin. Treffpunkt zum Rast, Sonntag 9 Uhr Sportler, 12 Uhr Kinderabteilung und Nichtmitglieder. Männer buntes Jackett, Schilddrüse, Rohhof Eintracht. Abrechnung der Rastion heute Freitag, 20 Uhr, Turnhalle.

USA, Kellerei. Heute, Freitag, 21 Uhr, Vertikalisierung, „Waldhütte“ in Wilmersdorf. Zum „Rast“ sind die Besetzungsgelassen geschlossen.

Kartellbesitz Pantow. Sonnabend, 25. Juni, 17-18 Uhr, Abrechnung der Rastion bei Kranfeld, Wieser Str. 12.

Zehn Jahre RAST

Am Sonntag marschiert das freiheitliche Berlin

Wenn die Arbeiterportler Berlins am Sonntag zum RAST in das Grünwaldstadion einmarschieren, dann denken wohl die wenigsten daran, welche Arbeit hinter diesem Sportfest steht.

Schon lange vor dem Weltkrieg gab es in allen Städten, in allen Orten, in denen Arbeiterportorganisationen bestanden, Sportfeste, die alle Arten der Arbeiterportbewegung umfaßten, Sportfeste, bei denen der Charakter der Arbeiterbewegung nicht so sehr in den Vordergrund trat. Erst die Nachkriegszeit brachte eine große Umwälzung. Nachdem in allen größeren Städten und in den Landbezirken Arbeiterportkassen gegründet waren, trat die Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege in Erscheinung. Im Jahre 1921 fand in Jena jene bedeutsame Tagung statt, die beschloß, in jedem Jahr im Monat Juni

einen Sonntag als Reichs-Arbeiterporttag zu bestimmen.

Überall wo Arbeiterportler sich zusammengeschlossen hatten, wurde der Tag festlich begangen. So war es damals, so ist es auch heute noch. In diesem Jahr ist der 26. Juni zum Reichs-Arbeiterporttag (kurz „RAST“ genannt) bestimmt. Am Sonntag werden sich also in allen Städten, auch in Berlin, die Arbeiterportler zusammenfinden, um den Tag des Arbeiterports festlich zu feiern.

Die Berliner Arbeiterportbewegung hat eine längere Tradition. Im Jahre 1913, im Juli, fand das erste Sportfest der Berliner Arbeiterportler in Weihensee, da wo vor einigen Tagen das Weihensee Kartell einen Sportplatz geweiht hatte, statt. Die Rennbahn sah schon damals eine große Anzahl Anhänger der Bewegung. Dann kam der Krieg. Alles, was in den Vorjahren aufgebaut war, wurde mit einem Schlage vernichtet. In den folgenden Jahren war es nicht möglich, ein einheitliches Fest der Arbeiterportler zu veranstalten. Erst die Nachkriegszeit brachte mit dem großen Zuzug zur Sportbewegung auch eine Umwandlung bei den Arbeiterportlern. Schon die Sportfeste, die in den Jahren 1919 bis 1921 stattfanden, zeigten die große Aufwärtsbewegung innerhalb des Arbeiterports. Den größten Erfolg brachte das 4. Arbeiterportfest im Jahre 1921 im Grünwaldstadion. Mehr als 60 000 Zuschauer waren Zeugen der aufwärtsstrebenden Bewegung. Als dann im Jahre 1922 zum erstenmal zum Reichs-Arbeiterporttag aufgerufen wurde, da trafen sich in den einzelnen Bezirken Berlins wohl noch einmal so viel Interessenten, die diesem neuen Tag der Arbeiterportler beiwohnten. In allen Bezirken fanden Sportfeste statt, alle Veranstaltungen waren besetzt von dem einen Gedanken: Einigkeit in der Arbeiterbewegung!

Doch es sollte anders kommen, als es gedacht war. In der Berliner Arbeiterportbewegung setzten schon in den Jahren 1922 die Kommunisten, die sich schonhaft Opposition nannten, ihren Willen durch. Man verächtete, ja beschimpfte die Reichsforben. Anlaß für die bürgerlichen Sportler, zu behaupten, die Arbeiterportler seien parteipolitisch eingestellt. Immer mehr verzichteten in den folgenden Jahren die sozialdemokratischen Arbeiter darauf, sich als Anhänger einer besonders radikal erscheinenden Gruppe auszugeben. Dann kam das Jahr 1928. Nachdem in Leipzig die Generalreinigung mit den Zerstörern der Arbeiterportbewegung vorgenommen wurde, traten die kommunistischen Sportler unter dem RAST allein zusammen. Dieser Tag war nur eine Demonstration für den roten Frontkämpferbund. Alle bundestreuen Arbeiterportler blieben dem Tag fern. Das war die erste Seite, die die „Einheitsfrontler“ zu verzeichnen hatten. Immer wieder versuchte die Gruppe der Spalter, den Reichs-Arbeiterporttag für sich nutzbringend zu gestalten, doch an der Disziplin der Arbeiterportler scheiterte jeder Versuch. Schon das Jahr 1929 zeigte, daß die Berliner Arbeiterportbewegung lebt und gedeiht!

Immer mehr wurden die Reichs-Arbeiterporttage zu Festen der gesamten Berliner Arbeiterbewegung.

Wenn die Arbeiterportler Berlins am kommenden Sonntag erneut zum RAST aufrufen, dann werden es sich die Freunde der Arbeiterportler bestimmt nicht nehmen lassen, auch an diesem Tage ihr

Zusammenghörigkeitsgefühl zu bekräftigen. In der Zeit der faschistischen Gefahr, in der es heißt, alle Kräfte zusammenzulassen, muß es auch Pflicht aller Klassenbewußten Arbeiter sein, für die Einheitsfront, die allein in der Eisernen Front besteht, einzutreten.

Wenn am kommenden Sonntag die Eiserne Front zum Aufmarsch aller Republikaner ruft,

dann darf es keinen Sozialdemokraten, keinen freien Gewerkschafter, keinen Reichsbannerkameraden und keinen Arbeiterportler geben, der nicht mit antritt!

Die Parole der Eisernen Front heißt am 26. Juni: Auf zum „RAST“! Gegen den Hochverrat, für die Freiheit!

Letzter Appell zum RAST Sonnenwendfeier im Friedrichshain

Die Sonne hatte gestern einen schönen Abend zu dem Arbeiterportfest auf dem Sportplatz im Friedrichshain gebracht. Ein abwechslungsreiches Handballspiel zwischen FCB, Ofen und FCB, Stralau wurde mit 4:3 für Stralau entschieden. Nach dem Ein-

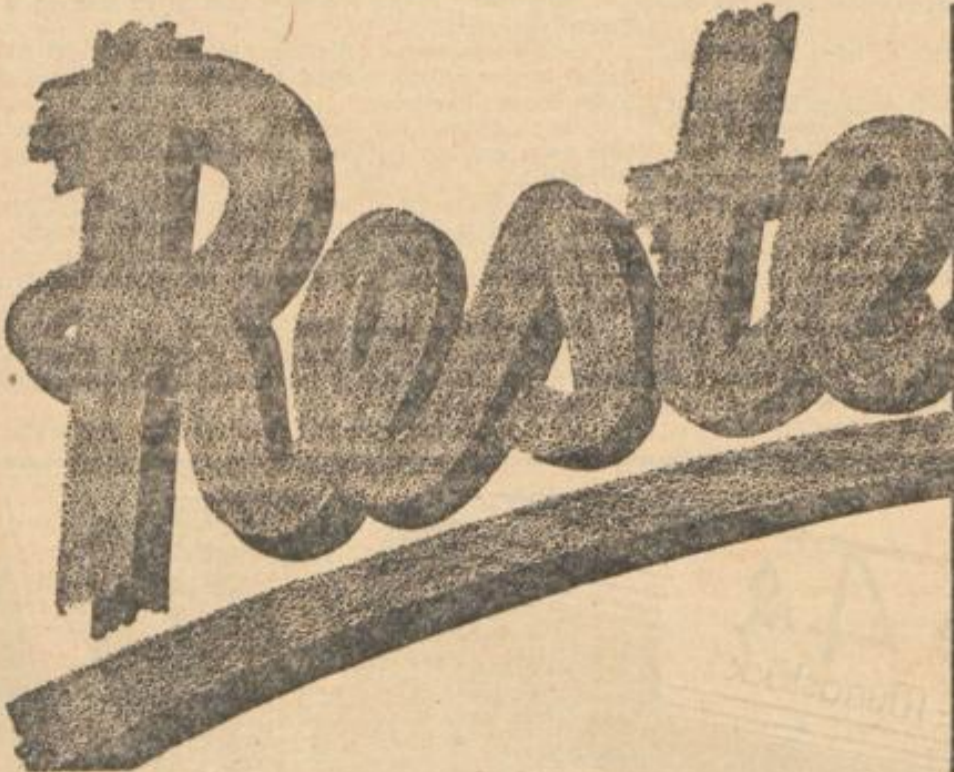


marsch aller Teilnehmer folgten Massengymnastik für alle und Staffetten. Besondere Beachtung in dem vielseitigen Programm fanden die Kreisfestübungen der Frauen sowie das Turnen an Barren, Sprungtisch und den Schwedenbänken.

Nach immer fröhlichen Besuchercharakteren heran, als um 21 Uhr die Sonnenwendfeier begann. Tausende auf dem Platz, Tausende von Zuschauern sammelten sich zu einer eindrucksvollen Feierkunde. Die Feierrede hielt Reichstagsabgeordneter Liffe. Wir legen unsere Kraft ein für die Befreiung des Proletariats und Arbeiterportler fühlen diese Kräfte, so sagte er. Viele stehen noch außerhalb unserer Reihen, sind nicht Klassenbewußt. Sie halten zum Nationalsozialismus. Hitler ist Tröster für den Kapitalismus, wir aber wollen aufklären, wir werden auch zu kämpfen wissen. Die lodernen Flammen schafften uns Begeisterung. Als der Kampfruf „Freiheit!“ stürmischen Widerhall fand, schossen auch die Flammen hoch empor. Ein kurzer Kampfaufzug des Freidenker-Sprechchors und das Lied „Brüder, zur Sonne“ schloß die Feier.

232 000 Dollar für Schmeling

Nach der jetzt erfolgten genauen Abrechnung steht fest, daß sich die Gesamteinnahmen beim Weltmeisterschaftskampf auf 543 000 Dollar belaufen, von welcher Summe 232 000 Dollar auf Schmeling, 54 000 Dollar auf Scharten entfallen. Schmeling erhielt jedoch nicht die ganze Summe, vielmehr wurde ein Betrag von 25 000 Dollar vom Gericht beschlagnahmt, der als Kaution für den gegenwärtig laufenden Prozeß dienen soll, den der Italiener Carnera gegen den Deutschen wegen eines angeblich nicht erfüllten Kampfpversprechens angestrengt hat. Trophäen: Sehr annehmbar!



Lis zur Hälfte

unserer bisherigen Preise
verkaufen wir ab morgen früh

Seiden-Woll-Waschstoffe Wäschestoffe / Damenwäsche Trikotagen / Läuferstoffe

KAUFHAUS WILHELM Joseph

Berlin - Schöneberg, Hauptstraße 163